Nr. 209.

Die Presse.

35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 92 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 85 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 7. September 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträglich Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 6. September (W. T.-B.).

Großes Hauptquartier, 6. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern blieb die Kampftätigkeit der Artillerien stark, vor allem zwischen dem Houthoulster-Wald und dem Kanal Ypern-Comines. Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer zwischen den von Ypern auf Poelkapelle und Zonnebeke führenden Straßen zweimal mit starken Kräften vergeblich unsere Linien an. Beide Angriffe brachen im Nahkampf verlustreich und ergebnislos zusammen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Beiderseits der Straße Laon-Soissons und im östlichen Teile des Chemin des Dames war die Feuertätigkeit zeitweilig bedeutend gesteigert. Abends stieß nach Trommelfeuer französische Infanterie südwestlich von Pargny-Filain vor, kam aber in unserer Abwehrwirkung nicht bis an unsere Hindernisse. Bei Vauxaillon und am Winterberg verliefen eigene Erkundungen erfolgreich. Gefangene wurden eingebracht. Starkem Feuer nördlich von Reims folgte gegen Bois Soulains ein Teilangriff der Franzosen; sie wurden zurückgeschlagen. In der Champagne war die Gefechtstätigkeit in einigen Abschnitten lebhaft. Vor Verdun dauert der starke Artilleriekampf, besonders auf dem Ostufer der Maas, an; bisher keine Infanterietätigkeit. —

In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen unsere Flieger London, Southend und Margate an. Brandwirkung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. — Ueber dem Festland sind gestern 14 feindliche Flieger und 1 Fesselballon abgeschossen worden. Leutnant Voß errang seinen 40. und 41. Luftsieg.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Vor der Front der 8. Armee haben die Russen ihren Rückzug nach Norden und Nordosten in Eile fortgesetzt. An der Düna hat der Feind seine starken Stellungen bis Friedrichstadt geräumt. Die bei unserem schnellen Vormarsch bisher nur unvollständig festzustellende Gefangenenzahl und Beute beträgt

120 Offiziere und 7500 Mann, 180 Geschütze, 200 Maschinengewehre,

mehrere Panzerkraftwagen und sehr zahlreiches Kriegsgerät aller Art.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In der nordwestlichen Moldau zeitweilig lebhafte Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In den Bergen nordwestlich von Focsani scheiterte ein rumänischer Vorstoß bei Muncelu, von einem eigenen konnten Gefangene zurückgeführt werden.

Mazedonische Front:

Westlich des Prespa-Sees waren deutsche, östlich des Doiran-Sees bulgarische Erkundungsabteilungen von Erfolg.

Der Erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Die Kämpfe im Westen.

Der deutsche Heeresbericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 5. September, abends.

Artilleriekämpfe in Flandern und vor Verdun.

Nächtlicher Fliegerangriff auf London erfolgreich.

Nordflügel und Mitte der russischen 12. Armee ist in schnellem Rückzuge.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 4. September nachmittags lautet: In der Gegend des Gehöftes Hurtebise ließ unser Feuer einen Angriff scheitern, der durch Sturmabteilungen des Feindes geführt wurde. In den Argonnen brachte uns ein Handstreich nördlich Vienne-le-Chateau Gefangene ein. Auf dem rechten Maasufer brachten wir drei Angriffsversuche des Feindes auf unsere kleinen Posten nördlich des Caurières-Waldes vollkommen zum Stehen. Sonst überall ruhige Nacht.

Flugwesen: Letzte Nacht warfen deutsche Flugzeuge Bomben auf die Gegend von Dünkirchen und Calais. In Calais meldet man einige Tote und Verwundete. Die Gegend nördlich von Nancy und die Umgebung von Luneville erhielten ebenfalls Besuch durch feindliche Flieger.

Französischer Bericht vom 4. September abends: Keine Infanterieunternehmungen. Große Lebhaftigkeit der Artillerie in der Gegend der Mühle von Laffaux, zwischen Cerny und Ailles und auf beiden Ufern der Maas.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 4. September nachmittags lautet: Die feindliche Artillerie war während der Nacht nordöstlich von Ypern sehr tätig. Östlich von St. Julien schoben wir unsere Linien ein wenig vor.

Englischer Bericht vom 4. September abends: Gegenseitige beträchtliche Artillerietätigkeit fand an der Ypernfront statt. Die feindliche Artillerie zeigte auch im Abschnitt von Nieuport einige Tätigkeit. In den letzten Nächten unternahm der Feind einige Bombenangriffe auf verschiedene Plätze hinter unseren Linien. An mehreren angegriffenen Punkten entstanden einige Verluste unter Soldaten und Zivilisten, auch wurde Schaden an Privateigentum angerichtet. Schaden von militärischer Bedeutung wurde nicht verursacht. In der letzten Nacht wurde eins der an diesen Unternehmungen beteiligten feindlichen Flugzeuge durch unser Feuer vernichtet. In Luftkämpfen wurden 12 deutsche Flugzeuge abgeschossen, 3 andere steuerlos heruntergetrieben. 7 unserer Flugzeuge werden vermißt.

Fortdauer der Artillerieschlacht in Flandern.

W. T.-B. meldet über die Kämpfe des 5. September: Die Artillerieschlacht in **Flandern** tobte mit besonderer Heftigkeit an der Küste, in Gegend des Houthoulster Waldes sowie östlich Ypern. Die Abwehrwirkung der deutschen Artillerie wird mit gutem Erfolge fortgesetzt. Zahlreiche Explosionen und Brände konnten in den beschossenen englischen Batteriestellungen beobachtet werden. Nördlich des Kanals von Hollebeke schob die deutsche Infanterie ihre Linie etwas vor. Der Versuch englischer Monitore, die flandrische Küste zu beschießen, scheiterte; sie wurden zweimal vertrieben.

An der **Verdunfront** war der Artilleriekampf besonders stark in Gegend Beaumont, Chaume-Wald und Vauxcroix-Höhe. Die deutschen Batterien setzen mit allen Mitteln die Beschießung der französischen Artillerie fort. Neuanlagen, Schanzarbeiten und Bewegungen der Franzosen wurden unter Zerstörungs- und Vernichtungsfeuer genommen.

Unsere Bombenflieger bei der Arbeit.

Unsere Bombenflieger haben in der Nacht vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. ganze Arbeit gemacht. Ein Bombengeschwader warf in der Nacht vom 2. zum 3. 7150 Kilogramm Bomben auf die Bahn- und Hafenanlagen von **Dünkirchen**; ihre Wirkung zeigte sich in großen Bränden und Explosionen. In der folgenden Nacht griff ein Geschwader Hafen, Bahnanlage und Festung **Calais** mit 6500 Kilogramm Sprengstoff an und verursachte einen großen Brand, der noch nach mehreren Stunden zu sehen war. Ein anderes Geschwader wählte erneut das Hintergelände der Schlachtfront von **Verdun** zum Ziele seiner Angriffe. In fast siebenstündigen ununterbrochenen Flügen bewarf es Ortschaften, Unterkünfte und Waldlager mit 15 000 Kilogramm Sprengstoff. Die Flugzeuge gingen dabei auf niedrigste Höhen herunter und konnten bei dem fast tagehellen Mondlicht die Lage und Wirkung ihrer genau gezielten Bombenwürfe einwandfrei beobachten. In Souilly, Lemmes und Dugny wurden zahlreiche Volltreffer in den Zielen erkannt; in einem Waldlager bei Thierville brach ein großer Brand aus, in Charny entstanden starke Explosionen. Feuernde Batterien, Abwehrgeschütze und Scheinwerfer wurden mit dem M.-G. beschossen; wo sich auf Straßen und Ortschaften Truppenverkehr zeigte, wurde er unter Feuer genommen. Mehrere Flugzeuge unternahmen in der Nacht vom 3. zum 4. einen **neuen Angriff auf England**. Die Kriegshäfen **Chatham** und **Sheerneß** sowie der wichtige Handelshafen und Stapelplatz **Ramsgate** wurden ausgiebig mit Bomben beworfen. Abwehrgeschütze und Scheinwerfer konnten unsere Flieger nicht an der Erfüllung ihrer Aufträge hindern.

Die englischen Berichte über den neuen Luftangriff auf England.

Amtlich wird aus London vom 4. September gemeldet: An dem Angriff in der letzten Nacht nahmen **6 Flugzeuge** teil. Sie kamen bis Chatam und warfen auf die Isle of Thanet und im Gebiete von Sheerneß und Chatam Bomben ab. Keine Militärperson wurde verletzt. Ein Zivilist wurde getötet, 6 verwundet. Der Sachschaden ist gering. Unsere Flugzeuge stiegen auf. Die Abwehrgeschütze feuerten ohne Ergebnis.

Der Parlamentssekretär des Admiralstabes teilt mit, daß während des Angriffs 107 **Mannschaften der Marine getötet und 86 verwundet** wurden.

Reuter berichtet: Ein durchdringender Lärm weckte in der Nacht die Bewohner von **Chatham, Rochester, Gillingham** und Umgebung. Man nahm feindliche Flugzeuge wahr, die über den dortigen Bezirken kreuzten. Zweimal wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen. In den Bezirk von Chatham fielen 12 bis 15 Bomben nieder. Der Schaden, der an dem Privateigentum in der Stadt angerichtet wurde, ist gering. Unglücklicherweise wurden vier Personen durch eine Bombe getötet, die einen Teil der Marinekaserne traf. Die Werft ist völlig unbeschädigt.

Zu dem weiteren Fliegerangriff auf London

vom 4. (siehe den deutschen Abendbericht) wird noch berichtet, daß er bei Vollmond ausgeführt wurde. Durch leichten Nebel seien die Vorgänge in der Luft den Augen entzogen gewesen. Die nichtoffiziellen Berichte erwähnen laut „Berl. Tagebl.“ schwere Feuer an der Themsemündung, wo Fabrikexplosionen gehört wurden.

Der englische Unmut über die erfolglose Abwehr.

Die Daily Mail befaßt sich in einem Artikel mit den wiederholten Luftangriffen auf England. Das Blatt bekritelt die bisher bestehenden Abwehrmaßregeln und verlangt, daß jedes Mal, wenn feindliche Flugzeugabteilungen die englische Küste überqueren und mit geringen Verlusten wieder zurückkehren, eine Untersuchung eingeleitet **werden soll.**

Ein feindlicher Flieger über Offenburg.

Wie aus Karlsruhe gemeldet, warf Mittwoch früh ein feindlicher Flieger in der Nähe von Offenburg zwei Bomben ab, die, ohne jeglichen Schaden zu verursachen, auf freiem Felde niederfielen.

Der Orden Pour le mérite für den Kampfflieger Leutnant Max Müller.

Der bekannte Kampfflieger Leutnant Müller, der erst vor kurzem anläßlich des 27. Luftsieges vom Offizier-Stellvertreter zum Offizier befördert wurde, hat den Orden Pour le mérite erhalten. Müller ist aus dem Mannschaftsstande hervorgegangen. Er hat vor 10 Jahren aktiv bei einem bayrischen Infanterie-Regiment gedient. Er ist bei Kriegsausbruch wieder eingetreten und somit der erste aktive, aus dem Mannschaftsstande hervorgegangene Soldat, der die hohe Auszeichnung des Pour le mérite erringen konnte.

Die englischen Verluste.

Die „Times“ vom 28. und 29. August gibt die britischen Verluste mit 791 Offizieren (193 gefallen) und 5390 Mann an.

Ein norwegisches Blatt über die Erfolglosigkeit der Gesamtoffensive der Alliierten.

Der militärische Mitarbeiter des Christianiaer Morgenbladet, Nörregaard, schreibt: Die große Gesamtoffensive der Alliierten ist zum Stillstand gekommen, ohne ihnen größere unmittelbare Erfolge gebracht zu haben, als alle ihre früheren Offensiven.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Verfolgung der geschlagenen Russen.

Ueber die Kämpfe des 5. September meldet W. T.-B. ferner: Im Osten hat die deutsche Verfolgung an der Rigaerfront die Gegend Hinzenberg an der Straße und Bahn nach Wenden erreicht. An der übrigen Ostfront lediglich Artilleriefeuer und Patrouillentätigkeit. Die Gefangenenbeute aus den Teilkämpfen südlich des Pruth erhöhte sich auf 4 Offiziere, 229 Mann und einige Maschinengewehre. Bei der Einnahme von Riga und Dünamünde haben sich die dem Oberbefehlshaber der Ostsee unterstellten Seestreitkräfte tatkräftig beteiligt. Unterseeboote der Flottille „Kurland“ drangen in den durch russische Minensperren, Netze und sonstige Hindernisse versperrten Rigaischen Meerbusen unter energischer Unterstützung der Minenräumdivisionen ein und beschossen von See aus die aus Dünamünde auf der Straße nach Pernigel fliehenden russischen Truppen. Gleichzeitig hielten sie durch ihre Anwesenheit im Rigaischen Meerbusen die russischen Seestreitkräfte von einer Beschießung unserer Truppen von See aus ab. Schneidig und erfolgreich griffen die Flugzeuggeschwader unserer Seeflugstationen Windau und Angernsee die rückwärtigen Verbindungen der Russen und die nach Osten zuführenden Straßen und Eisenbahnlinien an und erzielten auf Bahnhöfe und fahrende Züge, sowie auf den Straßen zurückflutende russische Truppen zahlreiche Treffer. Von den aus Dünamünde auslaufenden russischen Dampfern wurden von den Flugzeugen mehrere durch Bomben getroffen und blieben in hellen Flammen stehend, vor dem Hafen liegen.

Beschleunigung der Räumung Petersburgs.

Die von der provisorischen Regierung in Petersburg beschlossene Räumung von Petersburg wird, wie verschiedene Blätter berichten, in anbetracht der militärischen Lage beschleunigt und erweitert.

Rheinlandreise der Kaiserin.

Dort, wo der Rhein zum zweiten male in seinem Lauf die größte Breite erreicht, etwa eine Meile unterhalb Düsseldorf, liegt ein altehrwürdiges Städtchen, das mit seinen verwinkelten Häusern und winzig engen Gassen noch heute wie ein leibhaftig Stück Mittelalter anmuten kann; Kaiserswerth wird es genannt und birgt schon in seinem Namen die stolze Erinnerung, von der die verfallenen Basaltruinen im breiten Strombett ebenfalls Zeugnis geben. Eine Kaiserpfalz war es, die unter Friedrich Barbarossa in voller Pracht und Stattlichkeit ins bergische Land hinausschaute und von ihm als ein Hort des Friedens für das durch seine aufblühende Industrie ihm besonders am Herzen liegende Gebiet des Niederrheins hoch und wert gehalten wurde.

Ein Werk des Friedens und friedlich-segenbringender Arbeit ist auch unter seinen Nachfahren dicht beim Städtchen Kaiserswerth zu einer nie voraus geschauten Blüte und Größe emporgewachsen und gediehen, das Diakonissen-Mutterhaus mit seinen zahlreichen Tochterhäusern, eine ganze Stadt für sich, eine weitgestreckte Kolonie, die sich der besonderen Anteilnahme der Kaiserin von jeher erfreuen durfte. Die letzte Fahrt der Kaiserin an den Rhein galt zunächst den Kaiserswerther Anstalten.

In ihren blauen Kleidern und weißen Hauben standen die Schwestern an den Gartenwegen aufgereiht, als die Kaiserin dem Wagen entstieg. In den hellen, luftigen Räumen des Lazaretts wehte Rosenduft. Aus riesigen flachen Körben wurden dem hohen Gast die herrlichen Blumen zugereicht, und wo die Kaiserin gewesen, an allen Betten, in allen Zimmern, da blieben Blüten zurück, die ihre Hand den Verwundeten spendete und die sie ihnen mit gütig tröstendem, aufheiterndem Wort auf die schlohweißen Decken legte.

Von einem Haus zum andern geleitet, zeigte die Kaiserin ein immer gleiches Interesse an jeder Neuerung, jeder Einrichtung, auf die ihr Augenmerk hingelenkt wurde. In den Feierabendhäusern der Anstalt lag es wie der Abglanz der Abendsonne dieses festlichen Tages auf den welken Gesichtern alter Frauen, denen ein Herzenswunsch so strahlend in Erfüllung gegangen war, ihre Kaiserin einmal so ganz nahe sehen, ja, sogar mit ihr sprechen, ihr die Hand reichen zu dürfen. Vor das abseits in Garten und Wiesen versteckt gelegene Stammhäuschen der ganzen Kolonie ließ sich die Kaiserin von dem greisen Enkel des Stifters, Pastor Fliedner, führen und lauschte lächelnd seiner lebhaften Schilderung von der drastisch wirksamen Methode, mit der einst sein Großvater die Seelenrettung betrieben hatte, ein Verfahren, bei dem der Heuboden und die des Abends weggezogene Leiter eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben sollen.

Auch den Verwundeten des katholischen Reservelazaretts stattete die Kaiserin einen längeren Besuch ab, ehe eine kurze Fahrt an dem, im Abendlicht still und silbern weiß dahinziehenden Rhein den festlichen Tag für Kaiserswerth beschloß, in dessen Straßen reicher Fahnenschmuck prangte und eine froh erregte Menschenmenge die Ereignisse des Tages besprach und feierte.

Der nächste Tag fand die Kaiserin schon zu reichlich früher Stunde im Dom zu Köln. Die schwer lila Gewänder der Prälaten und geistlichen Würdenträger stehen in satten Farbentönen gegen das dämmernde Halblicht, tiefe Stille herrscht unter den himmelwärts strebenden Gewölben, in denen nur die Sonne durch buntgemalte Fensterscheiben ein lustig heimliches Farbenspiel wagt. Und dann ist es, als fingen die Säulen unter dem Kuß des Morgenlichts an zu klingen und zu singen, wie einst die Memnonssäule im fernen Orient. Aus unsichtbaren Höhen strömen die Klänge herab, die Orgel singt und braust und trägt auf ihren Tonschwingen die prachtvollen Chöre des Domes in selige, unbekannte Weiten.

Draußen aber harrt eine geduldige Menschenschar auf den Augenblick, da sie in lauten Zuruf und grüßenden Jubel ausbrechen darf, als die Kaiserin ins Auto steigt, um auch in Köln den Verwundeten die Freude und den Trost ihrer Gegenwart an ihre Leidensstätten zu bringen. Die Lindenburger Allee und das dortige Reservelazarett sind im Handumdrehen das Ziel aller derer geworden, die von dem Besuch erfuhren, und es ist fast unmöglich, durch die dichtgedrängte Schar von Kindern und Frauen hindurch zu gelangen. Besonders die „Kölschen Jongs" sehen es als ihr ganz besonderes Vorrecht an, überall in erster Reihe dabei zu sein; sie puffen und knuffen sich und jeden andern, der ihnen nicht Platz macht, mit geradezu wundervoller Unverfrorenheit. Doch man läßt sie gewähren. Soll nur die Jugend sich das Bild ihrer Kaiserin ja recht fest in die Herzen prägen! Jugend sehnt sich allezeit danach, sich für eine Persönlichkeit begeistern zu dürfen, — welch besserer Gegenstand könnte solchem Sehnen geboten werden, als die Gestalt der Landesmutter, die in liebevoller Treue ihr trostvolles Werk an den Leidenden des Krieges ausübt!

Sie selber hat denn auch stets und überall ein besonders freundliches Nicken und Grüßen für die Kleinen und Kleinsten bereit; hier hebt sie wohl gar eins zu sich empor, dort streicht ihre weiche, mütterliche Hand liebkosend um ein paar schmale Bäckchen, und es entlockt ihr ein fröhliches Lachen, wenn die Mutter des kleinen Buben, der um die Welt seine krampfhaft festgehaltenen Blumen nicht hergeben will, ihn mit den gutgemeinten Worten dazu ermuntert: „Na, Junge, nu' gib doch der lieben Tante die Blumen!"

Wechselvoll sind die Bilder solcher Tage mit der Kaiserin, eindrucksvoll und bedeutsam für den, der mit suchendem Blick tiefer hineinzudringen sucht in den Sinn so mancher, scheinbar kleinen, nebensächlichen Begebenheit. Wieder betritt der kaiserliche Gast einen hochgeschwungenen Raum, doch dieses mal herrscht nicht die Stille des Gotteshauses; nicht Harmonien herrlicher Töne umfangen die Eintretende. Ein anderes Lied singt hier sein starkes Leitmotiv, nicht minder eindringlich und dem verstehenden Geist nicht minder harmonisch, wenn das gleichmäßige Surren und Sausen der Maschine um ihn her schwingt. Das Lied unermüdlicher Arbeit erklingt von früh bis spät in dem Karlswerk in Köln-Mülheim, und niemand vermag sich dem starken Eindruck zu entziehen, den die rastlose Rührigkeit aller Hände ringsum erweckt.

Wie überall, so gilt auch hier das besondere Interesse der Kaiserin der arbeitenden Frau, die in Männertracht an ihrem Platz ausharrt, als sei sie sich ihres weicheren Geschlechtes kaum noch bewußt. Da ist es denn ganz besonders interessant zu beobachten, wie unter dem starken weiblichen Eindruck der Persönlichkeit der Kaiserin in diesen oft stumpf gewordenen Frauen und Mädchen ganz plötzlich auch wieder ihr Weibbewußtsein lebendig wird. Es liegt etwas Weiches, ein frauliches, glückliches Lächeln auf den müden Gesichtern, wenn die Kaiserin so freundlich und eingehend mit ihnen spricht. Sie tragen den Sonnenschein dieser Freude ganz gewiß mit sich nachhause zu ihren Kindern, in ihr Heim, und es mögen da als Folge solcher Besuche der Landesmutter manches mal im Stillen Keime gelegt sein und späterhin Früchte reifen, über deren Wachsen und Werden sich die Betreffenden in den seltensten Fällen selber Rechenschaft zu geben imstande sind.

Als dritte Stadt am Rhein erhielt das alte Aachen den Vorzug, die Kaiserin in seinen Mauern begrüßen zu dürfen. Es war mir leider nicht möglich, mitzureisen und Zeuge zu sein, wie auch dort die Lazarette erfreut wurden und in den Bade- und Kuranlagen der alten Bäderstadt frohe Menschen mit den Blumen und dem sonnigen Tag wetteiferten, ihre Fürstin zu erfreuen.

Mich trug langsam und schwerfällig der Zug aus der dunklen Halle des Kölner Bahnhofs, in die von der anderen Seite ein vollbesetzter Wagenzug einfuhr. Staunend sah ich auf ihn hin, — waren es denn wieder die Augusttage von 1914? Auf allen Verdecks saßen und lagen sie, auf den Trittbrettern klebten sie, an den Puffern, aus den Fenstern hingen und jubelten sie, die Soldaten, die Feldgrauen! Und Zweige schmückten die Wagen, grüne Zweige schwangen sie grüßend in nervigen, oft nackten Armen, Blumen keck im Mund, Blumen an den Helmen, in den winkenden Händen. Tränenschwer umschleierte sich das Auge; war es Rührung, war es dankbare Freude, war es Wehmut über solch todesfrohes Hinausziehen in den blutigen Kampf bei unseren braven Getreuen? Ich wollte, die Kaiserin hätte sie so gesehen, ihre tapferen Landessöhne, und sie ihre Kaiserin! Das wäre ihnen allen zur großen Freude geworden.

Hedwig von Puttkamer.

Provinzialnachrichten.

Marienwerder, 4. September. (Sedan-Opfertag.) Der am Sedan-Gedenktage vom hiesigen Ausschuß für Krigsfürsorge veranstaltete Opfertag hat einen nach jeder Richtung hin befriedigenden Verlauf genommen. Schon vom frühen Morgen an sah man junge Mädchen auf den Straßen ihre Blumen und Erinnerungszeichen u. dgl. feilbieten. Als nach der Kirche das Promenadenkonzert begann, setzte allerdings vorübergehend ein leichter Sprühregen ein, welcher der Stimmung indes keinen Abbruch tat. Starken Zuspruch hatte die sehenswerte Kriegsausstellung in den Räumen der Westpr. Landschaft. Nachmittags wurde vor einer zahlreichen Zuschauerschaft ein äußerst spannender Fußballkampf zwischen der 1. Mannschaft der Zoppoter F. B.-Vereinigung und des hiesigen Sportvereins ausgetragen, der nach hartnäckigem Ringen mit 2 : 2 endete. Im Schützengarten fanden außer einem Konzert der

Danzig, 31. August. (Das Kriegswucheramt und die Zustände in Zoppot.) Das Kriegswucheramt Berlin, welches es sich zur Aufgabe gestellt hat, dem übergroßen Schleichhandel und Wucher mit Lebensmitteln ein Ende zu machen, beginnt nun auch in unserem Orte gründlich zu wirken. Hier aß man nicht allein oft ohne jegliche Karte, man zahlte auch Preise, die jedem Gesetz Hohn sprechen. Das war so allgemein bekannt, daß diesem guten Rufe Zoppot wohl zum größten Teile seinen dieses Jahr so regen Besuch zu verdanken hat. Nun durfte, lt. „Ges.", dem allen ein Ziel gesetzt und die Schließung vieler Lokale nur noch eine Frage weniger Tage sein. Diese Maßnahmen werden von der Einwohnerschaft mit großer Genugtuung begrüßt, denn die Versorgung der Einheimischen war zugunsten der Fremden so ungemein schlecht, daß ernste Unruhen zu befürchten standen.

Die neue Kriegsanleihe.

Der mahnende, treueste Pflichterfüllung von uns heischende Gedanke an die neue Kriegsanleihe muß durch die kommenden Tage und Wochen unser ständiger Begleiter sein, bis das große vaterländische Werk vollbracht und wiederum ein Finanzsieg, gleich groß an moralischem und materialem Wert, errungen ist. Im Sommer hat der Reichstag einen neuen Kriegskredit von 15 Milliarden Mark bewilligt und damit seinerseits seine Schuldigkeit getan. Nunmehr ist es an dem deutschen Volke, dem Beispiel seiner parlamentarischen Vertretung zu folgen und seinerseits zu tun, was die Stunde gebieterisch verlangt. Nicht ein Opfer verlangt das Vaterland, denn die Gläubiger des Reichs haben in den Anleihestücken unbedingte Sicherheiten und hoch verzinsliche, mit wertvollen Vorteilen und Gewinnaussichten ausgestattete Papiere in Händen. Das Vaterland verlangt treue Pflichterfüllung; dieser darf sich niemand entziehen, der nur irgend in der Lage ist, zu dem Erfolg der neuen Kriegsanleihe beizutragen. Draußen an den Fronten heißt es nun ununterbrochen in drei schweren opferreichen Kriegsjahren: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein! Und wir in der Heimat, in der dank dem Opfermut und der Selbstlosigkeit unserer Heere friedensicheren Heimat, sollten auch nur einen Augenblick zögern, Geld und Geldeswert einzusetzen in diesem Kampfe, der um unser alles geht? In der nationalen Schicksalsstunde, die unserem Volke mit der neuen Kriegsanleihe schlägt, fort mit jedem Bedenken, fort auch mit jedem rechnerischen Bedenken. Heut wollen und sollen wir nicht fragen, wie es in der Zukunft werden mag, zumal wir auch für den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft auf das Heer, das uns einen ehrenvollen Frieden verbürgt, und auf die eigene Kraft fest vertrauen dürfen. Das ist die Art und die Ueberzeugung, in der Generalfeldmarschall von Hindenburg nach seiner soeben bekannt werdenden Aeußerung zu dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Marquardt der Zukunft der deutschen Volkswirtschaft entgegensieht. Mit diesem Worte hat sich der von der überströmenden Liebe und Dankbarkeit des ganzen Volkes getragene oberste Heerführer an die Spitze der Werbearbeit für die siebente Kriegsanleihe gestellt. So soll es denn eine Hindenburg-Anleihe sein und werden, und jeder Deutsche soll das Seine dazu beitragen, daß der Erfolg der Anleihe diesem ihrem höchsten Ehrennamen entspricht.

Lokalnachrichten.

Thorn, 6. September 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant d. R. Erich Eichhorst (Ers.-Abt. 8) aus Prust, Kreis Schwetz; Kriegsfreiw, Unteroffizier Ernst Sperling (Feldart. 81) aus Graudenz; Kriegsfreiw., Flieger Willi Manke aus Montau, Kreis Schwetz; Schütze Oskar Großkreuz aus Lessen, Kreis Graudenz.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Leutnant Kurt Rienaß (Pion. 1) und Leutnant Bruno Rienaß (Pion. 17), Söhne des Kaufmanns Friedrich R. in Thorn; Leutnant Ernst Lindemann aus Neumark; Fliegerleutnant Bruno Scheerbarth, Sohn des Gutsbesitzers Sch. in Schöndorf, Kreis Bromberg; Leutnant d. R. Erich Man, Sohn der verw. Frau Pfarrer M. in Königsberg, früher in Elbing; Offizierstellvertreter Ernst Conitz (2. Leibhus.), Schwiegersohn des königl. Försters Thiede in Sachsenbrück, Kreis Thorn; Vizewachtmeister Karl Spreeberg aus Marienwerder; Gefreiter Rehfeld aus Flatow unter Beförderung zum Unteroffizier. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant K. Meller, Sohn des verstorbenen Gutsbesitzers M. in Warschkau, Kreis Neustadt; Kreisarzt Dr. Weise in Dirschau, dem gleichzeitig die Rote Kreuz-Medaille verliehen wurde; Seminarist, Musketier E. Dombrowski, Sohn des Hauptlehrers D. in Danzig-Fischmeisterweg; Pionier Konrad Jeziorski aus Culm.

— (Neuordnung des Schuhhandels.) Der Krieg hat durch die Knappheit an Leder auf die Herstellung und den Betrieb von Schuhen einen großen Einfluß ausgeübt. Die Versorgung des deutschen Volkes mit ausreichender Fußbekleidung ist eine so wichtige Angelegenheit, daß das Reich nicht umhin konnte, sich der Regelung der ganzen Frage anzunehmen. So ziemlich in aller Stille ist eine große Organisation geschaffen worden, die nunmehr mit ihrer Tätigkeit beginnen wird. Am Sonntag fand in Danzig im Danziger Hof eine Versammlung statt, in der über diese Fragen Aufklärung gegeben wurde. Es war die erste Gesellschaftsversammlung der neu ins Leben getretenen „Schuhhandelsgesellschaft Danzig", im Auftrage des „Hauptverteilungsausschusses des Schuhhandels" in Berlin einberufen. Der Geschäftsführer des Hauptverteilungsausschusses gab einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Die 12—14000 Schuhfabriken im Reiche werden zusammengelegt, weil sie nicht voll beschäftigt sind und die Betriebe unwirtschaftlich sein würden. Die tüchtigsten, zuverlässigsten und leistungsfähigsten Fabriken bleiben im Betriebe und werden voll beschäftigt. An dem Gewinn aber nehmen auch die stillgelegten Betriebe teil. Aehnlich wird es mit dem Schuhhandel gemacht. Auch er wird über das ganze Reich organisiert und hat seine Spitze in dem genannten Hauptverteilungsausschuß in Berlin. 40—50 000 deutsche Schuhhändler sind in dieser Reichsorganisation vertreten. Sie sind in 18 Schuhhandelsgesellschaften zusammengefaßt. Die räumlich größte Gesellschaft ist die in Danzig. Sie umfaßt die Provinzen Westpreußen, Ostpreußen und Pommern. Der Sitz ist in Danzig. Den Schuhgeschäften werden die Waren zugeteilt und zwar erhalten sie augenblicklich 2 Prozent der im Frieden bezogenen Menge. Doch wird sich die Menge bald heben. Voraussichtlich wird schon im nächsten Monat ein neuer Schuh in den Handel kommen, der aus wasserdichtem imprägniertem Papiergeflecht hergestellt ist. Als Sohle gibt es dann nur noch die Holzsohle. Weder Händler, noch Verbraucher können sich die Waren aussuchen. Die Lederwaren haben aufgehört und man muß sich mit dem Ersatz abfinden. Für die Auslandswaren hat der Hauptverteilungsausschuß ein Monopol. Die Organisation wird auch nach dem Kriege noch eine Zeitlang weiter bestehen müssen.

Aus Lihungtschangs Memoiren.

Europa und die Europäer im Spiegel eines chinesischen Staatsmannes.

Fünfundsiebzig Jahre alt, unternahm Lihungtschang zu Ende des vorigen Jahrhunderts seine große Reise ins Abendland, die diesem Klügsten und Bedeutendsten aller Chinesen der neuesten Zeit jene fremde Welt vor Augen führte, die er zuerst, wie jeder Chinese, gehaßt, und die er später verstehen und zu behandeln gelernt hat. Vier Jahre später, 1901, starb Li; doch seine Eindrücke von Europa hatte er, der nicht nur ein Staatsmann, ein Heerführer, ein hervorragender Diplomat, sondern auch ein ausgezeichneter Schriftsteller war, in umfangreichen Lebenserinnerungen niedergelegt, die nunmehr veröffentlicht worden sind, und die ungemein scharfe Einblicke in die Gedankenwelt dieses großen Asiaten tun lassen.

Li war der Sohn eines wohlhabenden Mannes von niedrigem chinesischen Adel, der zwar eine gute Bildung besaß, aber selbst kein öffentliches Amt bekleidete. Er ließ seinem Sohn eine Erziehung geben, die in ihm den Ehrgeiz erweckte, der beste Dichter Chinas und der größte Kenner der alten Literatur zu werden. Seine Mutter umfaßte Li mit rührender Liebe. „Heute sind 14 Jahre vergangen, seit meine geliebte Mutter starb," bemerkt er, trotzdem er als Staatsmann vor Arbeit kaum zu sich selbst kommt, in seinem Tagebuche. Lihungtschangs Verhältnis zum Christentum wechselte. Zuerst stand er ihm feindlich gegenüber. Er haßte die Missionare, wie er „alle fremden Teufel" haßte. Diese Abneigung ging so weit, daß er in den Predigern des Christentums „bezahlte Agenten für eine fremde Macht" sah, die nur dazu nach China gekommen seien, um die Regierung auszuhorchen. Lis Verbitterung gegen das Christentum wuchs stark an, da die Führer des Taiping-Aufruhrs, der so gefährlich für die Dynastie wurde, sich Christen nannten und ihre Handlungen im Namen Gottes und „Seines älteren Bruders" (Jesus) unternahmen. Später, als er die Ursache des Aufruhrs kennen gelernt und sein Vorurteil gegen das Christentum aufgegeben hatte, stellte er Christus und Confucius Seite an Seite und sagte: „Ich weiß jetzt, daß ich, wenn ich in Frankreich, England oder Amerika lebte, Christ sein würde." Zwar wurde sein Verhältnis zu den „fremden Teufeln", die sich überall ins Land drängten und ihm viel zu schaffen machten, niemals freundschaftlich; doch er begriff, daß China ohne Fremde nicht mehr denkbar sei. „Wenn uns Chinas Wohl am Herzen liegt, müssen wir es trotz unserem Haß unterlassen, den Fremden, Geschäftsleuten, Missionaren und Touristen Widerstand zu leisten. Denn die Fremden werden doch auf irgend eine oder die andere Weise ins Land kommen, sei es unter dem Schutz von Bajonetten oder auf den Kanonen eines Kriegsschiffes." Im übrigen haßte er die Fremden nicht, weil sie Christen waren, sondern als „Feinde der politischen und industriellen Freiheit des Landes". Besonders John Bull mißtraute er in jeder Richtung. Als die englische Regierung ihm anbot, Oberst Gordon zur Leitung der militärischen Operationen gegen den Taiping-Aufstand nach China zu senden, und das noch obendrein ohne irgendwelche Entlohnung, äußerte der Vizekönig sein mißtrauisches Erstaunen mit den Worten: „Ist er vielleicht untauglich, seiner eigenen Regierung irgendwie zu nutzen?" Doch arbeiteten Li und Gordon dann ganz gut zusammen, und Li spricht mit größter Anerkennung über den Engländer, obwohl dieser ihn tief gekränkt hatte, indem er behauptete, Li halte die Löhnung der Soldaten zurück. Einen besonderen Haß hatte Lihungtschang auf die Korrespondenten der ausländischen Zeitungen, und zwar deswegen, weil „die Berichterstatter viele hundert Dinge schreiben, die so weit von der Wahrheit entfernt sind, wie mein Leben von dem des Kaisers Kwang Hsü, und weil Presse und Volk im Ausland ihnen glauben und die ganze Welt somit falsche Eindrücke bekommt".

Rußlands Verhalten gegen China während des chinesisch-japanischen Krieges von 1894 und beim Friedensschluß gibt Lihungtschang, der als chinesischer Bevollmächtigter an den Verhandlungen teilgenommen hatte, Anlaß zu folgenden Bemerkungen: „Die Russen haben China versichert, daß es Japan nicht gestattet würde, Hand an die Mandschurei oder das eigentliche China zu legen. Doch hege ich stets ernstliche Zweifel über die wirklichen Absichten der Europäer; denn ich habe gesehen, daß manche ihrer angesehensten und tüchtigsten Diplomaten mit derselben Leichtfertigkeit lügen, wie ein Vogelhändler aus Nanking. Sie sind so rasch bei der Hand mit Versprechungen, wie ein Mann, der Geld ohne Sicherheit leihen will, — insbesondere die Engländer. Die schwören, daß sie dies oder jenes tun werden, und doch haben sie sich schon ganz fest für das Gegenteil entschieden. Rußland ist unser Freund, weil England und Frankreich Freunde zu sein scheinen, und Rußland wird ein besserer Freund sein als die beiden. Es wird uns helfen, die Japaner von China entfernt zu halten, weil es selbst wünscht, Einfluß hier zu gewinnen." Diesen Bemerkungen über das Verhältnis des Vizekönigs zu den Eruopäern sei noch folgender bittere Ausbruch hinzugefügt: „Die Franzosen hassen die Deutschen, und die Russen verfolgen die Juden. Aber in China sind sie alle miteinander Christen."

Als der letzte russische Kaiser gekrönt werden sollte, erbat der Zar sich ausdrücklich als Vertreter Chinas Lihungtschang, und so trat dieser seine große Reise durch die mächtigsten Länder der Erde an, deren Kultur er nunmehr aus eigener Anschauung kennen lernte. Über den Ex-Zaren urteilte er: „Er scheint mir nicht sonderlich stark. Er lebt zuviel im Zimmer." Dagegen hegte er eine große Bewunderung für die Ex-Zarin, ihre Schönheit und Gleichmäßigkeit, und dafür, daß sie, wie er der erstaunten Kaiserin-Witwe von China berichtete, „ihre Kinder selbst genährt hat". — Als Li die deutsche Grenze betrat, war sein Gedanke: „Ob ich wohl Krupp kennen lerne?" und als er die Essener Werke besichtigt und mit Krupp gesprochen hatte, schrieb er: „Ich weiß nicht, wen ich lieber sehen wollte, Bismarck oder Krupp. Nun habe ich sie beide gesehen, offen mit beiden gesprochen und fühle, daß, wenn ich auch nichts anderes mehr von meiner Reise nach Deutschland erwartete, sie sich doch gelohnt hätte." Bismarck, mit dem er, als er ihn aufsuchte, Bier trank und Pfeife rauchte, äußerte zu ihm: „Sie haben in Ihrem Erdteil nur wenig von uns gesehen; denn Deutschland als Einheit ist neu. Es wird aber die Zeit kommen, da das deutsche Reich die Führung in Europa übernehmen wird. England mit all seinem Pomp und Prunk hat hundert schwache Punkte, und es weiß, daß Kampf mit einer Macht, die ihm fast gleich kommt, sein Untergang bedeuten würde. Ich hasse das prahlende England, obwohl es von deutschem Blute regiert wird." Als Li von Bismarck Abschied nahm, bemerkte er: „Man hat mich zuweilen den Bismarck des Ostens genannt." Hierauf blieb der Kanzler eine Weile stumm, als habe er nicht recht begriffen. Dann überflog ein herzliches Lächeln seine Züge, und er erwiderte: „Hat man das wirklich? Sehen Sie, ich für mein Teil werde mich wohl niemals rühmen können, der Lihungtschang des Westens genannt zu werden!"

— (Höflichkeit auch gegen Beamte!) Nachdem man an verschiedenen Orten den Verkäufern und Beamten mehr Höflichkeit und Entgegenkommen gegenüber dem Publikum gepredigt hat, hat das Lebensmittelamt in Ludwigshafen, veranlaßt durch verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit, sich genötigt gesehen, den Spieß einmal umzukehren und folgende Mahnung an das Publikum zu erlassen: „Das Publikum wird gebeten, seinen Unmut über die durch den Krieg und dessen lange Dauer hervorgerufenen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht an dem hier tätigen Personal auszulassen. Letzteres hat die derzeitigen Verhältnisse nicht herbeigeführt, kann sie auch nicht lindern und hat lediglich seine vorgeschriebene Pflicht zu erfüllen."

— (Eine gute Lehre für die Geldhamster) bilden die Erfahrungen, die die polnische Landbevölkerung des besetzten Gebietes mit dem Zurückhalten des Silberrubels gemacht hat. In Polen wird der Silberrubel, im Gegensatz zu seinem tiefen Stande im Auslande, mit etwa 2,50 Mk. bewertet. Die Ursache der auffälligen Erscheinung ist, daß der Rubel von der an ihn von alters her gewöhnten ländlichen Bevölkerung, die die Relation des Geldes nicht kennt, dauernd thesauriert wird, immer mehr aus dem Verkehr verschwindet und schließlich eine Art Liebhaberwert erlangt hat. Die polnische Landbevölkerung wird durch diese Torheit einen Schaden von vielleicht 150 Millionen Mark erleiden, wenn sie ihre Praxis, die auch von Geldwechslern übel ausgebeutet wird, nicht aufgibt. Da der hohe Rubelkurs die Preise ungebührlich steigerte, ist der russische Rubel zugunsten der polnischen Mark als gesetzliches Zahlungsmittel durch Verordnung ausgeschaltet und jedes in Rubeln abgeschlossene Rechtsgeschäft für nichtig erklärt worden.

— (Keine Salznot.) Von der Firma „Kronenwerk Thorn" wird uns mitgeteilt, daß sie, um der augenblicklichen Salzknappheit abzuhelfen, aus ihrem eisernen Bestand der Thorner Kaufmannschaft hundert Zentner zur Verfügung stelle. Von einem Salzmangel könne keine Rede sein, da sie für die Fabrikation ihrer Sellerie- und Zwiebelkonserven mehrere tausend Zentner Salz ohne jede Schwierigkeit zugesichert erhalten habe, wovon die Firma jede beliebige Menge abgeben könne.

— (Das Fest der goldenen Hochzeit) feierte hier in voriger Woche der Kriegsveteran Ludwig Olszewski, Schlachthausstraße 31 wohnhaft, mit seiner Ehefrau. Der Jubilar ist 72 Jahre alt und hat den Feldzug 1870—71 mitgemacht.

— (Thorner Schöffengericht.) Sitzung vom 4. September. Vorsitzer: Amtsrichter Dr. Lougear; Schöffen: Restaurateur Wandel und Friseur Patzke. Wegen Verkaufsverweigerung zu verantworten hatte sich die Vorkosthändlerin Apollonia Muzalewski von hier, die gegen einen Strafbefehl von 30 Mark Berufung eingelegt. Wie die Beweisaufnahme und Vernehmung von sechs Zeugen ergab, hat die Angeklagte bei Verabfolgung von Magermilch an die Käufer willkürlich Bevorzugung ihrer eigenen Kunden eintreten lassen, für die unzulässigerweise oft Milch zurückgestellt wurde, und an Personen, die ihr aus irgend einem persönlichen Grunde nicht genehm waren, einfach keine Milch verabfolgt unter der Angabe, sie habe keine mehr. Das Mädchen des Obsthändlers K. von hier ist, obwohl sie sich um 6 Uhr früh als erste vor dem Laden der Beklagten einfand, während eines Zeitraums von 14 Tagen tagtäglich mit dieser unwahren Behauptung abgewiesen worden. Der Amtsanwalt leitete aus dieser Tatsache das Vorliegen von mindestens 14 selbständigen Handlungen her und stellte Antrag auf Verhängung einer Geldstrafe von 40 Mark für je eine selbständige Handlung, was einer Gesamtstrafe von 560 Mark entspräche, im Nichtbeitreibungsfall für je 10 Mark 1 Tag Haft, sowie Tragung der Kosten des Verfahrens. Das Urteil lautete auf 200 Mark Geldstrafe oder 40 Tage Gefängnis, sowie Tragung der Kosten. Der Vorsitzer rügte anschließend an die Urteilsverkündung das heute allgemein eingerissene System der willkürlichen Handhabung und Bevorzugung beim Verkauf nicht nur in den Milch-, sondern auch Fleisch- und anderen Geschäften, das geeignet sei, tiefe Mißstimmung im kaufenden Publikum zu erregen, und auch vielfach zu Unruhen geführt habe. Es würde auf die schärfste Weise gegen diese Störer der öffentlichen Stimmung vorgegangen, einmal durch Verhängung exemplarischer Strafen wie Schließung solcher Geschäfte usw. und ferner, falls die Polizei nicht durchdringen könne, durch direkte Mitwirkung des Gerichts. Die Richter selbst seien gern und stets bereit, bei Fällen von Verkaufsverweigerungen, deren Grundlosigkeit auf der Hand liege, sofort dem Rufe eines Beschwerdeführenden Folge zu leisten und zu sofortiger Haussuchung zu schreiten. Auf diese Weise würde dann wohl endlich einmal in diesem geradezu unerträglichen Zustand Wandel geschaffen. — Wegen unbefugter Verarbeitung von 2½ Zentner Gerste zu Grütze hatte der Besitzer Franz M. aus Thornisch Papau einen Strafbefehl über 100 Mark erhalten. Seinen Einspruch und Antrag auf Freisprechung begründete er damit, daß ihm das am 16. Juli 1916 ergangene Verbot nicht bekannt gewesen sei. Das Schöffengericht erkannte auch auf Freisprechung. — Die Bäckerfrau Mathilde M. aus Podgorz wurde beschuldigt, im März d. Js. einige Pfund Butter ohne Abgabe von Fettmarken gekauft zu haben. Wegen dieses Vergehens beantragte der Amtsanwalt 150 Mark Geldstrafe oder für je 5 Mark 1 Tag Gefängnis. Frau M. behauptete, die gekaufte Butter wäre aus Rußland gewesen. Da ihr nicht nachgewiesen werden konnte, daß es sich um deutsche Butter gehandelt, erfolgte Freisprechung. — Der Kohlenhändlersohn Wilhelm St. aus Mocker war wegen Versäumnis des Fortbildungsschulunterrichts an vier Tagen in 5 Mark Strafe genommen, wogegen er gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Gericht erhöhte die Strafe auf 8 Mark oder 4 Tage Haft. — Gegen die Besitzerfrau Justine G. aus Heimburg, Kreis Briesen, war ein Strafbefehl von 30 Mark ergangen, da sie ihre Milch nicht der Verordnung gemäß abgeliefert hat. Nach Aussage des vernommenen Gendarmen liegen hier die Verhältnisse sehr schwierig. Daher hatte der Einspruch der Frau G. den Erfolg, daß die Strafe auf 3 Mark oder 1 Tag Gefängnis herabgesetzt wurde.

— (Thorner Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 83 Pferde, 33 Kühe, 57 Läufer, 101 Ferkel und 10 Ziegen aufgetrieben. Gezahlt wurden für Pferde 850—5000 Mark das Stück, für Kühe 350—1000 Mark das Stück, für Läufer 30 bis 135 Mark das Stück, für Ferkel 26-55 Mark das Paar, Ziegen 50—100 Mark das Stück.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden vier Lebensmittelkarten und eine Brosche.



Fort Dünamünde.

Die Festung Dünamünde ist vom Feinde geräumt und das hat seinen Grund darin, daß diese Festung wahrscheinlich überhaupt nicht verteidigungsfähig war. Sie liegt auf dem westlichen Mündungsufer der Düna. Ziemlich hohe Festungsanlagen nach der Seeseite zu und ein systematischer Ausbau des Aa-Ufers haben Dünamünde ein ziemlich trotziges Aussehen gegeben. Die wirkliche militärische Bedeutung Dünamündes dürfte aber ziemlich gering sein. In den Julitagen 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, wurde der militärische Wert Dünamündes von Kennern der militärischen Verhältnisse sehr niedrig eingeschätzt. Die Befestigungen sind sehr alt und es kommt ihnen nicht die Bedeutung der Bastionen Belgiens oder der französischen Panzerforts vor Verdun zu. Deswegen hat der Russe die Stellung geräumt.

Ein Tag im Schützengraben.

Im eintönigen grauen Schützengraben, weitab von der lieben Heimat, stehen Tag und Nacht, ob Sonnenschein oder Unwetter, bei Granat- und Minenhagel, zwei Sicherungsposten, die Augen der Kompagnie. Sie halten treue Wacht nach dem Feinde, denn in jedem Augenblick muß mit einem überraschenden Angriff des Gegners gerechnet werden. Friede und Einsamkeit herrschen hier, nichts ist vom Feinde zu sehen als drüben das Drahthindernis und die Schießscharten seines Grabens. Oben, hoch in den Lüften, surrt ein Flieger, einige Schrapnellwölkchen tauchen ab und zu in der Nähe des silbergrauen Vogels auf. — Es ist Mittag. Die Sonne sendet ihre erdrückend heißen Strahlen fast senkrecht auf die beiden Krieger nieder; kein Wölkchen am Himmel, kein Lüftchen bewegt sich. Die Blumen, die den Rand des Grabens einfassen, lassen ihre Köpfchen hängen. „Noch eine ganze Stunde in dieser Bullenhitze," seufzt der junge Kriegsfreiwillige, „und dann werden wir abgelöst." Sein Kamerad, ein alter Landwehrmann, stopft ruhig sein Pfeifchen, das ihn schon über manchen schweren Tag im Feldzuge hinweggeholfen hat. „Bald wird der Russe seine gewohnten Mittagsgrüße schicken," brummt der Alte. Pünktlich kommt eine erste feindliche Granate herangeheult und schlägt unmittelbar in der Nähe der Posten unter ungeheurer Detonation ein. Eine Erdfontäne steigt hoch, singend und heulend pfeifen die Granatsplitter durch die Luft, dann fallen die Erdklumpen und Steine prasselnd auf die Erde und in den Graben. Schon pfeift die zweite, dritte und vierte Granate, vor und hinter dem Graben schlagen sie ein. Noch einige Salven, und die alte Ruhe ist wieder eingetreten; der Rauch und Staub verzieht sich. Aber wie sieht's nun aus! Die Erde ist aufgewühlt, Erdklumpen, Strauchwerk, Steine und Granatsplitter liegen herum; selbst der Graben hat auch einige Treffer erhalten. „Eine Schulterwehr weiter, und wir wären erledigt gewesen," hört man den Posten sagen.

Unsere Artillerie ist aber auch auf dem Posten. Heulend fliegen ihre Grüße über die Köpfe der beiden Krieger auf den feindlichen Graben. Spanische Reiter und Pfähle sieht man bald hier, bald dort hochgehen. Doppelt will es unsere Artillerie heimzahlen, und mit Genugtuung beobachten unsere beiden Posten die Schüsse und verbessern sie, als wenn sie selbst das Feuer leiteten.

Die Ablösung kommt — wie schnell doch die Zeit vergangen ist!

Nun geht's zum kühlen Unterstand, tief unter der Erde. Ein lieblicher Geruch dringt ihnen entgegen, die Essenholer sind von der Feldküche zurück. Sie können sofort mit der Lieblingsbeschäftigung beginnen. Ganz behaglich ist der Unterstand ausgestattet, wie Bettgestell, Tisch, Bänke, Ofen usw., wenn auch alles etwas eng und gedrängt, abgesehen davon, daß er vermöge seiner außergewöhnlich starken Decke jeder neugierigen feindlichen Granate den Eingang verwehren würde.

Hier unten, in diesen modernen Höhlen, spielt sich das Leben unserer Feldgrauen ungestört vom feindlichen Artilleriefeuer ab. Hier schreibt einer einige Zeilen an sein Liebchen und kaut nachdenklich an dem Bleistift herum; dort in der Ecke studiert einer die neueste Feldzeitung, die täglich bis in den vordersten Graben gebracht wird. Von den Instandsetzungsarbeiten des soeben zerschossenen Grabens kehren drei Kameraden zurück und füllen jetzt ihre Mußestunden durch ein Kartenspielchen aus. Der Korporal sitzt auf seinem Lager und musiziert ein wenig auf der neuen Mundharmonika.

Der Unterstand liegt mitten in einem Dörfchen, durch das sich der Kampfgraben zieht; Obstbäume beschatten ihn an vielen Stellen, und der Wein rankt über den Grabenrand herab. Unsere Feldgrauen wissen das auszunutzen. Hinter jedem Unterstand steht eine kühle Laube mitten im grünen Weingarten oder im Schatten der Bäume. Mancher hält hier im Freien sein verdientes Schläfchen oder ist andächtig in ein von der Schützengraben-Bibliothek entliehenes Buch vertieft. — Im Westen, von dem im Licht der goldenen Abendsonne liegenden Berge, verhallt leise das Donnern und Rollen der Geschütze. Hier zwitschern die Vögel, steigen die alten schönen Soldatenlieder empor, man lacht und scherzt in fröhlicher Unterhaltung; denn die Post ist soeben angekommen und darunter die langersehnten Zigaretten.

Allmählich läßt die drückende Hitze nach, ein leises Lüftchen weht, langsam verschwindet die Sonne hinter den hohen Bergen, alles atmet erleichtert auf.

Ein Feuerüberfall des Feindes bereitet dem Idyll ein jähes Ende. So schnell wie möglich verschwindet jeder in den schützenden Unterstand; denn der bittere Ernst des Krieges spricht nun seine ehernen Worte.

Wissenschaft und Kunst.

Rücktritt Professor Labands vom Lehramt. Der weithin bekannte Völkerrechtslehrer Professor Laband von der Universität Straßburg hat aus Gesundheitsrücksichten auf den 1. Oktober eine Versetzung in den Ruhestand erbeten.

Mannigfaltiges.

(Durch Erbrechung eines Geldschrankes) im Rathause zu Lichtenberg bei Berlin wurden 8000 Mark bares Geld gestohlen.

(Die Leipziger Ferienkinder) sind unter Führung von Professor Roesner aus Ungarn in ihre Heimat zurückgekehrt. Die durchschnittliche Gewichtszunahme der Kinder beträgt zehn Pfund!

(Hingerichtet) wurde in Dresden der Mechaniker Köller, der seinerzeit die Verkäuferin Schöpe ermordet und beraubt hat.

(Schiffsunfälle an der französischen Küste.) Pariser Blättern zufolge herrschte an der Küste der Bretagne ein schwerer Sturm, der großen Schaden anrichtete und zahlreiche Unfälle zurfolge hatte. Das Lotsenschiff Nr. 2 ist versunken. Der französische Dreimaster „Gladiateur", der kleine französische Dampfer „Jean" und der englische Dreimaster „Notheasay" wurden an die Küste geworfen und schwer beschädigt.

(Großer Waldbrand in Süd-Frankreich.) Der Pariser „Temps" meldet: Trotz Eingreifens zahlreicher Truppen war es infolge starken Nordweststurmes unmöglich, der Ausbreitung des Feuers, das gegenwärtig die schönsten Waldbestände des Departements Var verwüstet, Einhalt zu tun. Der Brand nähert sich Toulon, er dauert schon den dritten Tag an. Ein neuer Waldbrand brach zwischen Fort Peyras und Semphor aus. Der Festungsgürtel Toulon ist nunmehr vom Feuer umgeben.

(Die Brandkatastrophe von Kasan.) Die in Kopenhagen eingetroffenen russischen Zeitungen enthalten ausführliche Einzelheiten über die furchtbare Brandkatastrophe, von der Kasan am 28. August heimgesucht wurde. Mindestens 1000 Personen sind umgekommen. Vier Vorstädte wurden gänzlich eingeäschert. Während des Brandes erfolgte eine Reihe von Explosionen, die an Stärke zunahmen und eine ganze Anzahl von Gebäuden in die Luft sprengten und zwar mit solcher Kraft, daß die Erde Risse aufwies wie bei einem Erdbeben. Später hat sich herausgestellt, daß auch mehrere Munitionsfabriken in die Luft geflogen sind.

Letzte Nachrichten.

Explosion in einem italienischen Munitionslager.

Bern, 5. September. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Udine vom 27. August, daß eine Explosion in einem Schießbedarfslager stattgefunden hat, bei der mehrere Militärpersonen und Zivilisten den Tod fanden und Sachschaden angerichtet wurde. Die Ursache ist unbekannt. Böswilligkeit scheint ausgeschlossen zu sein.

Das besorgte Amerika.

Haag, 5. September. Dem „Nieuwe Courant" wird aus Washington gemeldet: Das Staatsdepartement habe bekanntgegeben, daß die Vereinigten Staaten nicht die Entfernung der Dynastie Hohenzollern als Voraussetzung für Friedensverhandlungen verlangten. Amerika würde sich damit zufrieden geben, wenn innere politische Reformen in Deutschland eingeführt würden, durch die die Ehrlichkeit Deutschlands gegenüber anderen Nationen gewährleistet würde. Man wünscht Deutschland nicht eine bestimmte Regierungsreform vorzuschreiben. Amerika würde selbst darüber entscheiden, ob ihm die in Deutschland eingeführten Reformen als genügende Grundlage für Friedensverhandlungen erscheinen.

Beschießung von Scarbourough durch ein deutsches U-Boot.

London, 5. September. Amtlich. Ein feindliches Unterseeboot ist gestern Abend 6 Uhr 45 Minuten auf der Höhe von Scarbourough erschienen und hat 30 Lagen abgefeuert, von denen die Hälfte an Land einschlug. 3 Personen sind getötet, 5 verwundet. Der Sachschaden ist gering.

Zur Kriegslage bei Riga.

Petersburg, 5. September. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Es wird berichtet, daß die deutsche Flotte in der Rigaer Bucht erschienen ist. Nach den letzten Meldungen ist die Bresche an der Rigaer Front im Verlauf der letzten Tage auf 60 Werst erweitert worden. Am 4. September setzten die Deutschen ihre Offensive an der Front von Riga den ganzen Tag über kräftig fort und griffen besonders in der Gegend nördlich von Uxküll an, um die Bahnlinie Riga—Wenden abzuschneiden.

Die amerikanischen Darlehen für England und Frankreich.

Washington, 5. September. Die Regierung leiht England und Frankreich je 100 Millionen Dollar.

Rücktritt des brasilianischen Finanzministers.

Rio de Janeiro, 5. September. Havasmeldung. Der Finanzminister ist unter dem Einfluß eines heftigen Pressefeldzuges zurückgetreten.

Berliner Börse.

Unter dem Eindruck der günstigen Kriegsberichte aus Ost und West behielt der freie Börsenverkehr bei unveränderter Lebhaftigkeit zwar in seiner Gesamtheit eine feste und überaus zuversichtliche Grundstimmung bei, doch traten auf dem Hauptbetätigungsfelde der Spekulation und des kapitalistischen Publikums am Industriemarkt im Verlauf Schwankungen auf, die mit Gewinnsicherungen nach der vorausgegangenen langanhaltend starken Aufwärtsbewegung zu erklären sind. Die Tendenz war daher auf diesem Gebiete nicht ganz einheitlich. Während in Papier- und Petroleumwerten Kursabbröckelungen festzustellen sind und am Markt der Rüstungswerte in den einzelnen Papieren starke Schwankungen eintraten, erhielt sich am Montanmarkt, sowie für chemischen Elektrizitäts-, Schiffahrts- und Kolonialwerte die nach oben strebende Kursrichtung. Von einzelnen Werten seien genannt Gelsenkirchen, Anmetz Friede, Rombacher, Bismarckhütte, Zypen-Wissen, Horch und Argo. Recht fest sprach sich auch der heimische Bankmarkt unter Bevorzugung von Dresdner, rheinisch-westfälischen Diskonto und deutschen Bankaktien aus. Türkische Tabak- und Orientbahn-Aktien behaupteten den gestrigen ermäßigten Kursstand.

Amsterdam, 5. September. Wechsel auf Berlin 33,65, Wien 21,40, Schweiz 49,10, Kopenhagen 72,80, Stockholm 80,20, Newyork 237⅛, London 11,84¼, Paris 41,32½. — Lusilos.

Amsterdam, 5. September. Leinöl loko 74¼, per Oktober 75⅓.

Notierung der Divisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 5. Septem. Geld	a. 5. Septem. Brief	a. 4. Septem. Geld	a. 4. Septem. Brief
Holland (100 Fl)	299¾	300¼	299¾	300¼
Dänemark (100 Kronen)	216½	217	216½	217
Schweden (100 Kronen)	239¾	240¼	239¾	240¼
Norwegen (100 Kronen)	216¾	217¼	216¾	217¼
Schweiz (100 Francs)	148¼	148½	153¼	153½
Österreich-Ungarn (100 Kr)	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien (100 Leva)	80½	81½	80½	81½
Konstantinopel	19,90	20	19,90	20
Spanien	127½	128½	127½	128½

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	6.	0,40	5.	0,36
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Chwalowice	4.	1,28	5.	1,16
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 6. September, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 772 mm
Wasserstand der Weichsel: 0,40 Meter.
Lufttemperatur: + 11 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Osten.
Vom 5. morgens bis 6. morgens höchste Temperatur: + 22 Grad Celsius, niedrigste + 8 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 7. September: Heiter, tagsüber warm, nachts recht kühl.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 7. September.

Altstädtische evangl. Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht, Festungsgarnisonpfarrer Lux.

Gestern ereilte uns die herzerschütternde Nachricht, daß am 26. 8. 17 im ______ durch Kopfschuß unser letzter, lieber, hoffnungsvoller Sohn, mein heißgeliebter, teurer Bruder, der Lehrer

Einj.-Freiw.

Wilhelm Hielscher

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

im blühenden Alter von 20 Jahren, 6 Monaten den Heldentod gefunden hat.

Er folgte seinem an gleichen Tage 1914 bis heute noch vermißten älterem Bruder.

All unsere Hoffnung, Stütze und Stolz ist dahin. Schmerzerfüllt zeigen dieses an

Sängerau den 5. September 1917.

die tieftrauernden Eltern und Schwester,

A. Hielscher.

Ach, könnte Liebe Wunder tun, und Tränen Tote wecken, so würde dich gewiß nicht dort die kühle Erde decken.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller, herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau und für die zahlreichen, herrlichen Kranzspenden spreche ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank aus.

Thorn den 5. September 1917.

Felix Gorczyński.

Bekanntmachung.

Um den Beraubungen von Lebensmittelsendungen (Getreide, Mehl usw.), deren Zunahme bei der fortwährenden Knappheit der Lebensmittel zu befürchten ist, entgegenzuwirken, empfiehlt es sich, die Eisenbahnwagen für den ganzen Lauf von der Versand- bis zur Empfangsstation durch die Versender mittelst fester Vorhängeschlösser (sogenannter Kunstschlösser) verschließen zu lassen.

Ich ersuche deshalb sämtliche Getreidekommissionäre, Mühlen usw., daß sie von diesem Verschluß der Lebensmittelladungen im weitesten Umfange Gebrauch machen.

Thorn den 6. September 1917.

Der Landrat.

In Sachen betreffend die Zwangsversteigerung des dem Landwirt Viktor Modrzejewski in Czernewitz gehörigen Miteigentums an den Grundstücken Czernewitz, Band I, Blatt 1 A und 7, wird das Zwangsversteigerungsverfahren einstweilen in Gemäßheit der §§ 2 bezw. 5, Abs. 2 der Bundesratsverordnung vom 4. August 1914 eingestellt.

Der Versteigerungstermin am 29. September 1917 fällt fort.

Thorn den 21. August 1917.

Königliches Amtsgericht.

Sanitätsrat Dr. Kunz verreist bis Ende September.

Verreist.

Vertreter hält Sprechstunden von 3—5 Uhr, Sonntags nur 9—10 ab.

Dr. Droese.

Von der Reise zurück Dr. Brenske, prakt. Arzt, Reutschkau.

Am Sonnabend, 8. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, werde ich auf dem Gutshofe Bachau, bei Thorn, Fernspr. Thorn 509, einige 20 sehr gute, zumteil tragende

Kreuzungsmutterschafe

meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkaufen.

F. Fabian, Rittergutsbesitzer.

Junge Dame, konservatorisch ausgebildet, **erteilt gründl. Klavierunterricht.** Meld. unter **H. 1958** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

„Alldahin“, Hühneraugenmittel, hilft sofort und sicher, Stück 50 Pfg. B. Araczewski, Culmerstr. 24.

Grummet (Gras auf dem Halm) verpachtet morgenweise **Link, Ober Nessau,** bei Podgorz.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 11. u. 12. September 1917 stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 236. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
zu 120	60	30	15 Mark

zu haben.

Dombrowski, königl. preußischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Brennstrauch-Verkauf.

Auf meinem Weidenschlag in **Ottlotschin** findet der Verkauf von Brennstrauch, p. Schock mit 2,50 Mk. und 25 Pfg. Anweisegeld, täglich statt. Meldungen nimmt mein Aufseher **Julius Ostrowski** in Ottlotschin entgegen. **Rudolph Lehmann,** Culm a. W.

Aufpolsterungen, sowie **Neuanfertigung von Sophas und Matratzen** werden sachgemäß und preiswert ausgeführt bei **K. Schall,** Schuhmacherstraße 12.

Damen- und Kinderhüte werden modernisiert, Pelzgarnituren aller Art neu angefertigt, sowie alte der Neuzeit entsprechend umgearbeitet. **Fr. Tobolski,** Bachestraße 16

Prima neue Dill- und Senfgurken empfiehlt **Alfred Schilling,** Culm a. W.

Zöpfe! Zöpfe! Haargestelle zur modern. Frisur, Haubennetze, Stirnnetze jetzt sehr billig, Kunstnetze Stück 65 Pfg. B. Araczewski, Culmerstr. 24.

Hennigson's „Edelfluid“, Flasche 75 Pfg. Allerbestes Mittel gegen Kopfläuse 2c. **Drogerie Adolf Majer,** Breitestr. 9. **J. M. Wendisch Nachf.**

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Magistrats bitten wir das verehrliche Publikum, sich möglichst umgehend zu ihrem Kaufmann, bei dem sie ihren Einkauf zu machen wünschen, zu begeben und die Lebensmittelkarten der vom Magistrat aufgerufenen

Nrn. 15, 16, 17, 18

abzugeben, damit in der Belieferung der Waren keine Verzögerung entsteht.

Die Kleingeschäfte bitten wir, ihre Marken den Gesellschaftern

Hermann Dann Nachf., Carl Matthes, oder J. Murzynski,

einzureichen, damit wir schon Montag die Waren zum Verkauf zuteilen können.

Sollte das erstemal durch die Neueinführung der Verteilung noch hier und dort eine Verzögerung eintreten, dann bitten wir um gütige Nachsicht.

Lebensmittel-Vertrieb, G. m. b. H., Thorn.

Nie wiederkehrende Gelegenheit

bietet sich jetzt dem geehrten Publikum, alte, sowie Teile

künstlicher Gebisse bis Mk. 20.—

zu verkaufen; bitte solche bereit zu halten, sind nur Sonnabend, den 8. September, von 9—12 Uhr, Hotel 3 Kronen, Zimmer Nr. 6, altstädtischer Markt, in Thorn. **Nathansohn & Singer,** berechtigte Aufkäufer im deutschen Reiche. Platin, Mk. 7,60 per ein Gramm.

Odeon-Lichtspiele

Gerechtestraße 3.

Von Freitag bis Montag: Henny Porten-Film Nr. 7.

Die Ehe der Luise Rohrbach. Drama in 4 Akten.

Personen: Luise Taden, Oberlehrerin . . **Henny Porten.**
Wilhelm Rohrbach, Fabrikdirektor . . Emil Jannings.
Rüting, Rechtsanwalt . . . . Ludwig Trautmann.
Ein Schuldirektor . . . . **Rudolf Biebrach.**
Seine Frau . . . . Clara Bergen.

Wir haben's geschafft. Lustspiel in 3 Akten, verfaßt und inszeniert von **Franz Hofer.**

Die Hauptdarsteller bekannt aus dem Film „Kammermusik und Heidenröschen.“

Personen: Emil Wasserstrahl . . . . . Max Lehmann.
Schlemihl, sein Faktotum . . . . Fritz Ruß.
Jettchen Fahrenholz . . . . . . **Helene Voss.**
Frau Strippelhuhn . . . . . . Frau Bühlau.
Strippelhuhn, sen. . . . . . . Hermann Picha.
" " jun. . . . . . . **Fritz Achterberg.**
Seine Braut . . . . **Lya Ley.**

Neueste Kriegsberichte.

Im Metropoltheater, Friedrichstr. 7, am Sonntag den 9. dasselbe Programm wie oben. Kindervorstellung nur von 1½ bis 4 Uhr.

Praktische Hausfrauen halten die Familien-Zeitschrift **Deutsche Moden-Zeitung** ihre Schnitte sind unübertroffen. Preis vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfg. durch jede Buchhandlung oder Postanstalt. Probehefte vom **Verlag Otto Beyer** Leipzig, Rathausring 13.

Militärinvalide sucht zum 1. 10. **Portierstelle,** auch Hausverwaltung oder Grundstück in Pacht. Angebote unter **G. 1981** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Dachdecker zur Reparatur von Dächern eines Grundstücks in der Nähe der Stadt gesucht. Adressen erbeten an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

4-Zimmerwohnung, 3. Etage, vom 1. 10 17 zu vermieten **P. Trautmann.**

Zwei hochherrschaftliche **3- und 4-Zimmer-Wohnungen** mit vielen Nebenräumen, auf Wunsch auch Pferdestall, durch Umbau vollständig renoviert, sind von sofort zu vermieten. Friedrichstraße 10/12. Zu erfragen beim Portier.

Kontor und kleine Wohnung vom 1. Oktober zu vermieten Baderstraße 26, 3.

Kleine Wohnung an 1 oder 2 Personen zu vermieten. Marienstraße 7, 1 Treppe.

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit sofort zu vermieten. Bäckerstraße 13, Laden.

Wohnung, Schulstr. 11, Hochptr., 7 Zimmer, mit reichlichem Zubehör, Gas und elektr. Lichtanlage und Garten, auf Wunsch mit Pferdestall und Wagenremise, von sofort oder später zu vermieten. **G. Soppart, Fischerstr. 59.**

Wohnungen von 6 bezw. 7 Zimmern und Zubehör zum 1. Oktober evtl. früher, Brombergerstraße 8, zu vermieten. **Erich Jerusalem,** Baugeschäft, Thorn, Brombergerstraße 20

1 bis 2 gut möblierte Zimmer, Gas und Bad, zu vermieten. Zu erfragen in der Gesch. der „Presse“.

Wichtig für Landwirte! Spinnräder sind zu haben bei **H. Fechner,** Drechslermeister, Katharinenstraße 4.

Ein Laden sofort zu vermieten. **Eduard Kohnert,** Windstr. 5.

2 Zimmer-Wohnung mit Küche und Entree versetzungshalber sofort zu vermieten. Hofstraße 7.

Leeres großes Zimmer zum Sachenunterstellen zu vermieten. Mellienstr. 101, 2, linker Aufgang.

Die seit 10 Jahren von Herrn Rentier **Balzer** in Ober Nessau bewohnte **Wohnung** ist vom 1. Oktober zu verm. **Gietz.**

3—4 möblierte Zimmer, Küche, Burschengelaß, Bad, vom 1. 10. zu vermieten. Wilhelmsplatz 6, pt., l.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zu verm. Zu erfragen Elisabethstr. 11.

Elegant möbl. Zimmer, sep. Eingang, sofort zu vermieten. Gerechtestr. 33, 1.

Gut möbl. Balkonzimmer zu vermieten. Mellienstraße 101, 2, linker Aufgang.

Wohnungsgesuche

Beamter sucht zum 1. Oktober **3 Zimmer-Wohnung.** Gefl. Angebote unter **R. 1942** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2—3 Zimmerwohnung zum 1. Oktober gesucht. Angebote unter **Q. 1966** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine 2 Zimmer-Wohnung für einzelne, ält. Person (Beamtenwitwe) ges. in bess. Hause von sof. oder 1. Okt. Angebote erbeten unter **Z. 1974** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geb., junges Ehepaar sucht **zwei möblierte Zimmer.** Angebote unter **C. 1977** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Offizier sucht sofort gut möbliertes, **sauberes Zimmer** mit Badegelegenheit, mögl. Innenstadt. Gefl. Angebote unter **A. 1975** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten

Junges, anständiges Mädchen sucht **einfach möbl. Zimmer** zum 15. 9. Angebote unter **R. 1967** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Deutscher Flottenverein.

Freitag den 7. September, 8 Uhr, im Artushof:

Oeffentlicher Vortrag

des Hauptschriftleiters Herrn **Hans Rhaue** aus Zürich:

1. Teil: **Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges durch Europa.** Eigene Erfahrungen, Erlebnisse und Eindrücke.
2. Teil: **Die Schweiz während des Weltkrieges.** 200 farbenprächtige Aufnahmen, Karikaturen und Zeichnungen namhafter Künstler.

Eintrittspreis 1 Mk., für Soldaten und Schüler 50 Pfg. Mitglieder des Flottenvereins erhalten eine Eintrittskarte gegen Ausweis unentgeltlich.

Der Reinertrag ist für die U-Bootspende bestimmt.

Stadt-Theater

Das Hauptprogramm erscheint am Sonntag den 9. September. Zur Erneuerung der innegehabten Blockbücher ist die Theaterkasse am 17., 18. und 19. September von 10 bis 1 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags geöffnet. Zur Ausgabe neuer Blockbücher ist die Theaterkasse am 20., 21. und 22. September geöffnet.

Theater in Thorn.

(Viktoriapark-Saal).

Sonnabend den 8. September 1917:

Zweites Gastspiel

von Mitgliedern des Bromberger Elysium-Theaters und des Stadttheaters in Danzig.

Ibsen-Abend.

Gespenster. Familiendrama in 3 Akten von Henrik Ibsen.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Preise der Plätze (ausschließlich Lustbarkeitssteuer) im Vorverkauf, Buchhandlung **Lambeck,** Elisabethstr.: Loge 3,00 Mk., Sperrsitz (nummeriert) 2,50 Mk., 1. Platz (nummeriert) 1,50 Mk., 2. Platz 1,00 Mk. **An der Abendkasse:** Loge 3,50 Mk., Sperrsitz 2,75 Mk., 1. Platz 1,75 Mk., 2. Platz 1,20 Mk., Stehplatz 50 Pf. **Lustbarkeitssteuer:** Loge 20 Pf., Sperrsitz 20 Pf., 1. Platz 15 Pf., 2. Platz 10 Pf., Stehplatz 10 Pf. Militär ohne Charge zahlt an der Abendkasse die Hälfte.

Sonntag den 9. September:

Letztes Gastspiel.

Nur ein Traum. Lustspiel in 3 Akten.

Lämmchen.

Gerechtestr. 3. Gerechtestr. 3.

Kleinkunstbühne Telephon Nr. 203.

Ab 1. September vollst. neues **Großstadt-Programm.**

Frl. Lola Raven, die prickelnde Scherzliedersängerin.

Frl. Astrid Wilfling, die weltberühmte dänische Phantasie- und Spitzentänzerin, von der Hof-Oper in Kopenhagen.

Frl. Claire Schönherr, die reizende Vortragskünstlerin, des großen Zuspruchs wegen **prolongiert.**

Herr Karl Masch, der bekannte Grotesk-Komiker.

Remos u. Friedel mit Hund, die besten urkomischen Original-Akrobaten der Gegenwart, eine in Thorn nie dagewesene Neuheit.

Lachen ohne Ende.

Otto Ott mit seinem originellen Vierfüßler.

Am Klavier: Operettenkapellmstr. **Herr Sauerhering.**

Anfang des Konzerts 6 Uhr, Anfang der Vorstellung 7 Uhr.

Die Direktion.

2 Zimmer, Küche mit Gas, vom 1. 10. gesucht. Angebote unter **B. 1952** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge, anständige Dame sucht von gleich oder später einfach **möbl. Zimmer mit Kochgelegenh.** Angebote unter **J. 1959** sind zu richten an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einf. möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit von Ehepaar mit 1 Kind von bald in Bromb. Vorst. gesucht. Angebote unter **B. 1776** an die Geschäftsstelle der „Presse“

Krieger-Verein Thorn.

Am Sonnabend, 8. d. Mts., abends 8¼ Uhr, findet im Vereinslokal von Nikolai die **Monatsversammlung** statt. Austeilung der eingegangenen Jubiläumsabzeichen.

Vorher 8 Uhr: **Vorstandssitzung.**

Der Vorstand.

Freitag, 7. September, abends 8 Uhr: **Instr. u. Kgl. - ☐ in I.**

Schulfreies Mädchen (evtl. Waise) wird in Pflege genommen. Schriftl. Meldungen unter **K. 1960** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Dame, welche meinen Rehpinscher „Fiffi“ über 8 Tage **eingefangen hält,** Dienstag selbigen an der Kette führte, als sie angehalten in die Elektrische stieg, ist erkannt. Wenn Hund bis 7. nicht bei mir abgegeben ist, erstatte ich Anzeige. **Wokurka,** Araberstraße 12.

Weidmannstochter wünscht die **Bekanntschaft** eines stattlichen Herrn, zwecks spät. Heirat. Zuschriften unter **T. 1968** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junges Mädchen, 20 Jahre alt, katholisch, sucht die **Bekanntschaft** eines netten Herrn zwecks spät. Heirat. Zuschriften, mögl. m. Bild, u. **Y. 1973** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	—	—	—	—	—	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Oktober	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
November	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Politische Tagesschau.

Der Kaiser an die Bremer Handelskammer.

Auf das an den Kaiser abgesandte Telegramm ist folgende Antwort eingetroffen: Großes Hauptquartier, 3. September. Der Bremer Kaufmannschaft für ihre vaterländische Kundgebung meinen wärmsten Dank. Die tückischen Pläne der Feinde sind bisher mit Gottes Hilfe an deutscher Kraft und Standhaftigkeit zerschellt. Deutsche Treue wird jeden Versuch, das **deutsche Volk** und seinen **Kaiser zu trennen**, zuschanden werden lassen.

Wilhelm I. R.

Die sächsische Staatsregierung gegen die Wahlrechtsreform.

In der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses der **Zweiten sächsischen Kammer** gab, wie aus Dresden gemeldet wird, die Staatsregierung auf die Frage, ob sie bereit sei, eine dem kaiserlichen Wahlrechtserlaß entsprechende Reform des Wahlrechts für die Zweite Kammer einzuleiten, die Erklärung ab, daß sie sich nur auf die früheren Ausführungen des Ministers in der Vollsitzung vom 16. Mai 1917 beziehen könne, und daß nach ihrer Meinung eine Änderung der früheren Voraussetzungen für die damalige Erklärung zu den sozialdemokratischen und fortschrittlichen Anträgen nicht eingetreten sei. In der weiteren Beratung wurde festgestellt, daß der Regierung die Verantwortung für ihre Erklärung überlassen sei.

Der österreichische Minister des Äußern,

Graf Czernin, ist in Begleitung des Legationsrates Colloredo-Mansfeld **nach Berlin** abgereist.

Die Einberufung des österreichischen Parlaments.

Ministerpräsident Wekerle hat mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Szaß eine Besprechung über die Einberufung des Parlamentes gehabt. Angeblich soll das Abgeordnetenhaus am 13. September zusammentreten.

Die Krisis im Polenklub.

Wie die „Wiener Politische Rundschau“ erfährt, hat der Obmann des Polenklubs **Dr. Lazarski** dem Präsidium des Polenklubs angekündigt, daß er zurückzutreten gedenke.

Italiens Lebensmittelrationierung.

Wie der „Berl. Lokalanz.“ aus Lugano berichtet, steht die **Einführung des Kartensystems** für Lebensmittel binnen kurzem in ganz Italien bevor.

Im Zeichen der Kohlennot.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Genf: Reisende, die aus Portugal an der spanischen Grenze eintrafen, erzählen, daß der **Eisenbahnverkehr in Portugal fast gänzlich eingestellt** worden ist.

Mexiko bleibt neutral.

„Temps“ meldet aus Mexiko: **Carranza** verlas am 3. September im Kongreß eine Botschaft, worin er feststellt, daß Mexiko mit allen Staaten herzliche Beziehungen unterhält und wie bisher strikte Neutralität einhalten wird. Seine Regierung werde eine Friedensregierung sein. Der Präsident des Kongresses billigte in seiner Erwiderung die Grundsätze Carranzas.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. September 1917.

— Die Kaiserin ist von ihrer Rheinlandreise zu längerem Herbstaufenthalt in Potsdam eingetroffen und hat im Neuen Palais Wohnung genommen.

— Mit der neugeborenen Prinzessin ist unserem Kronprinzenpaare bereits das zweite Kriegskind beschert. Möge es sich ebenso gesund und kräftig entwickeln, wie die übrige blühende Kinderschar des kronprinzlichen Paares. Bisher entsprossen der am 6. Juni 1905 geschlossenen Ehe des Kronprinzen mit Kronprinzessin Cecilie fünf Kinder. Prinz Wilhelm, der dereinstige Erbe des Kaiserthrones, wurde am 4. Juli 1906 geboren, steht also jetzt im 12. Lebensjahr. Es folgt Prinz Louis Ferdinand, geboren am 9. November 1907, Prinz Hubertus, geboren am 30. September 1909, Prinz Friedrich, geboren am 19. Dezember 1911, und Prinzessin Alexandrine, geboren am 7. April 1915.

— Die bisherigen nationalliberalen Abgg. von Krause und Schiffer, die zum Staatssekretär bezw. zum Ministerialdirektor ernannt worden sind, haben ihr preußisches Landtagsmandat niedergelegt, Dr. Schiffer auch sein Reichstagsmandat. Damit ist das Abgeordnetenhaus der Aufgabe enthoben worden, die strittige Frage zu entscheiden, ob durch die Berufung der beiden nationalliberalen Abgeordneten in hohe Reichsämter ihr Landtagsmandat erloschen ist. Dr. Krause und Dr. Schiffer gedenken aber nicht auf ihre Tätigkeit im preußischen Abgeordnetenhause zu verzichten, sondern wollen sich wiederum als Kandidaten für die Ersatzwahl aufstellen lassen.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung über Wein, eine solche über die Erhebung der Getreideernte und die Nachprüfung der Ernteflächenerhebung im Jahre 1917, eine Bekanntmachung über die Zulassung von Meßwerkzeugen für Flüssigkeiten zur Eichung, eine solche über die Zulassung von Präzisionsgewichten aus Eisen zu 500 Gramm, 1 Kilogramm und 2 Kilogramm ohne Justierhöhlung zur Eichung, ferner betreffend Änderung und Ergänzung der Eichordnung, eine solche betreffend Übergangsbestimmung für die Neueichung von Meßwerkzeugen für Flüssigkeiten mit gleichartiger Einteilung, eine solche wegen Abänderung der Bekanntmachung vom 25. Juni 1915, betreffend Änderung und Ergänzung der Eichordnung, eine solche wegen Abänderung der Bekanntmachung vom 15. November 1916, betreffend Änderung und Ergänzung der Eichordnung.

— Nach dem „Berl. Lokalanz.“ feierte gestern der Zentral-Dombauverein den 75. Jahrestag der Grundsteinlegung zum Vollendungsbau des Kölner Domes. Auf ein an den Kaiser gesandtes Huldigungstelegramm lief heute ein Danktelegramm ein, in dem der Monarch den aufrichtigen Wunsch ausspricht, daß die Glocken des ehrwürdigen Domes dem in Krieg und Frieden bewährten rheinischen Volke mit Gottes Hilfe auch den ehrenvollen Frieden einläuten mögen.

Rudolstadt, 4. September. Der Thüringer Städtetag hat beschlossen, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg anläßlich seines 70. Geburtstages am 2. Oktober das Ehrenbürgerrecht sämtlicher Thüringer Städte als Geburtstagsgabe anzutragen.

Ausland.

Bern, 5. September. Oberstdivisionär de Loye, Kommandant der zweiten Division, ist gestorben.

Provinzialnachrichten.

Rosenberg Wpr., 31. August. (Ein Kursus für Pilzkunde) wurde gestern im Hotel Lehmann unter Leitung des Kreisschulinspektors Kohlhoff-Dt. Eylau abgehalten, zu dem sich etwa 50 Teilnehmer eingestellt hatten. Der Leiter wies bei der Eröffnung darauf hin, daß zwar Beeren erfreulicherweise von der Bevölkerung fleißig gesammelt werden, daß aber jährlich Tausende Zentner der eßbaren Pilze unbenutzt verderben; an Hand eines reichen Anschauungsmaterials hielt hierauf Herr Lehrer Viehofer einen Vortrag über die am häufigsten vorkommenden Pilze, ihren Nährwert und ihre Verwendung

Mewe, 1. September. (Ein russischer Offizier entwichen.) Vom Offizierskriegsgefangenenlager Mewe a. d. Weichsel ist in der Nacht vom 30. zum 31. August ein russischer Offizier entwichen. Auf seine Wiederergreifung ist eine Belohnung ausgesetzt.

Danzig, 4. September. (Die Danziger Singakademie) feiert im Dezember d. Js. ihr 100jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß wird die Uraufführung des Oratoriums „Mutter Erde“ von Hugo Kaun vorbereitet.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 7. September. 1916 Endgiltiges Scheitern russisch-rumänischer Angriffe bei Dobric. 1915 Beginn der Schlacht am Niemen-Bogen. 1914 Eroberung der Festung Maubeuge. 1901 Unterzeichnung des Friedensprotokolles zu Peking. 1857 * Großherzoginwitwe Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz. 1812 Schlacht bei Borodino. 1757 Überfall des preußischen Lagers bei Noys durch den österreichischen General Nadaszy. 1714 Frieden zu Baden zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich. 1706 Sieg des Prinzen Eugen bei Turin über die Franzosen. 1631 Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Breitenfeld.

Thorn, 6. September 1917.

— (Musterung österreichischer und ungarischer Landsturmpflichtiger.) Wie das k. und k. österr.-ungar. Konsulat mitteilt, findet Ende September und Anfang Oktober d. Js. eine neuerliche Musterung der Geburtsjahre 1897—1899 für die Provinz Westpreußen in Danzig statt.

— (Arbeitseinschränkung bei den Staatsbehörden.) Der neue preußische Minister des Innern Dr. Drews, der zugleich preußischer Staatskommissar für die Verwaltungsreform ist, hat als eine seiner ersten Arbeiten eine Arbeitseinschränkung bei den Staatsbehörden während des Krieges angeordnet. In einem Erlaß, der im Einvernehmen mit den übrigen Fachministern ergangen ist, werden allgemein die Staatsbehörden ermächtigt, zur Ersparung von Arbeitskräften während der Dauer des Krieges alle Arbeiten, die nicht unmittelbar oder mittelbar den Zwecken der Kriegführung oder Volksversorgung dienen, nach Möglichkeit einzuschränken. Unter dieser Voraussetzung können unwichtige Arbeiten völlig eingestellt, der baldigen Erledigung nicht bedürfende zurückgestellt werden. Beispiele für Sachen, die der baldigen Erledigung nicht bedürfen, sind: Streitsachen zwischen Armenverbänden über geringfügige Beträge, kommunale Bezirksveränderungen, Änderung von Ortsnamen, Berichtigung von Personennamen aufgrund von Entscheidungen des Heroldsamts, grundbuchmäßige Löschungen von Domänenrenten. Die Vereinfachung des Geschäftsverkehrs ist geeignet, weitere Erleichterungen zu bringen. So werden Eingaben und Beschwerden regelmäßig ohne dienstliche Nachteile nicht durch den Instanzenzug, sondern unmittelbar der zur Entscheidung berufenen Instanz zugeführt werden können.

— (Ersatzsohlen-Verteilung für die minderbemittelte Bevölkerung in Westpreußen.) Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) hat die Ersatzsohlen-Gesellschaft in Berlin angewiesen, zur Verteilung an die minderbemittelte Bevölkerung im Reiche zunächst 1 Million Paar Ersatzsohlen verschiedener Art zu einem Preise, der etwa 1/3 unter dem sonst festgesetzten Kleinverkaufspreis steht, zur Verfügung zu halten. Die erste Verteilung von 500 000 Paar soll Mitte September beginnen, weil es sich nicht ermöglichen läßt, die ganze Menge auf einmal zur Verteilung zu bringen. Auf Westpreußen entfallen zirka 15 000 Paar Sohlen verschiedener Art und Größe.

— (Keine Beschränkung im Tabakverbrauch.) Es erhält sich das Gerücht, daß die Regierung mit der Absicht umgehe, Vorschriften über den Verbrauch von Tabakerzeugnissen zu erlassen, um einen möglichst sparsamen Verbrauch herbeizuführen. Diese Gerüchte entbehren, wie eine halbamtliche Korrespondenz schreibt, tatsächlich jeder Unterlage. Es ist weder die Einführung von Tabakkarten, noch ein Rauchverbot auf der Straße, noch sonst eine andere Maßregel in Aussicht genommen. Sparsamkeit seitens der Raucher und beschränkte Abgabe seitens der Händler ist allerdings sehr angebracht.

— (Merkblätter sind zu allen Dingen gut.) Ein vom Reichsamt des Innern berufener Beirat des Reichskommissars, der sich aus Heizindustriellen und Ofenfachleuten, Vertretern der Mieter und Hausbesitzer, der oberen Verwaltungsbehörden, der Kriegsamtsstellen und einer aus Hausfrauen bestehenden Gruppe zusammensetzt, hat Richtlinien für die Einschränkung der Heizung aufgestellt, zu denen jetzt Merkblätter und Erläuterungen ausgearbeitet werden, die zu der Forderung der Einschränkung Winke geben sollen, wie diese ohne schwere Störung des Einzelnen durchgeführt werden können. — An Richtlinien fehlt es also auch hier nicht. Wenn nun noch Kohlen beschafft werden, und zwar genug und rechtzeitig, dann ist keine Not!

Aus dem besetzten Ostgebiet, 31. August. (Personalien. — Einwohnerzahl Wloclawek.) Zum Vertreter des erkrankten Kreischefs in Lenczyce

---

„Sonnenfinsternis“.

Roman von Else Stieler-Marshall.

(5. Fortsetzung.)

Der Michel Kern ist von allen der reichste. Und die Kirche, von hier aus klein winzig wie ein Spielzeug, ist in Wahrheit herrlich, groß und schön und viele Pracht ist darin. Der Pfarrer ist alt und von allen Menschen der beste.

„Aber da draußen, jenseits der kleinen fernen Berge, die hinter dem Dorfe im Blauen liegen, dort ganz hinten, wo der goldene Streifen schimmert, Peter, was mag da sein?“ fragte Klinghart, gespannt, was der Bube erwidern würde. Und ernsthaft antwortete der:

„Weiter draußen? Dort liegt die Welt, Herr. Ich war noch nit dort. Kennt ihr sie nit? Ich hab gemeint, ihr kämet just daher.“

Klinghart lächelte.

„Ja dort liegt die Welt, eine der vielen Welten. Ob ich sie kenne? Nicht viel genauer als die Welten dort oben über unseren Häuptern. Wenn du mich nächstens wieder einmal um Mitternacht besuchst, so lasse ich dich durch ein großes Rohr zum Mond hinaufsehen und zeige dir die Gebirge dort und erkläre sie dir wie du mir die Berge deiner Heimat gezeigt hast. Und zeige dir die Sterne, viel näher und klarer als du sie zu sehen gewohnt bist. Da sollst du schauen, mein Junge.“

Dem Peter griff ein heißer Schreck ans Herz. Gebirge auf dem Mond! Wer konnte davon wissen, der nicht dort oben daheim war!

„Was wollt ihr hier im Turme auf dem Hochschorn?“ fragte er in furchtsamer Neugier.

„Das Wetter will ich euch machen, ihr Bauern“, scherzte Klinghart. Ihm war frei und froh wie seit langem nicht mehr, hier im frischen Morgenwind und diesen klaren Kinderaugen gegenüber.

Peter nahm es für heiligen Ernst. Was würden sie drunten im Hofe für Augen machen! Er zappelte vor Verlangen, seine Neuigkeit eilig hinabzutragen.

„Ist meine Geiß weit von hier? Ach lieber Mondherr, zeigt sie mir nur.“

„Ich führe dich, Peter, erst aber komm frühstücken.“

Hunger hat ein Hütbub immer. Und Peter war gewaltig neugierig auf die Speisen im Turme. Gut würden sie sein und ihn nicht vergiften oder verzaubern, denn daß der Mondherr ein freundlicher Geist war, das merkte man schon.

Mit staunenden Augen sah Peter zu, wie Klinghart Speisen aus einer Blechkiste nahm und in einen Topf tat, wie er seinen Hartspiritusapparat zurechtmachte und mit einem Taschenfeuerzeug entzündete. Dann kostete der Bub erst mit Vorsicht, um gleich darauf wacker einzuhauen. Noch nie hatte ihm eine Speise so köstlich gemundet.

„So,“ sagte Klinghart nach beendeter Mahlzeit, „nun will ich dich zu der Stelle führen, wo gestern das Ziegentier zutraulich an mich herankam. Sie hätte wohl mit mir gehen mögen, wenn der Hund es gelitten hätte. Peter, du zeig mir, wo ich am nächsten Wasser finde, Bob hat Durst. Er kann nicht warten, bis mittags die Maultiere mit anderer Wohltat auch ein Faß Wasser heraufbringen werden. Haben wir weit bis zur nächsten Quelle?“

„Gar nit, Herr. Drunten, wo das Grün anhebt, rinnselt schon Wasser genug.“

— — — — — — — — — —

Peter kam mit der wiedergefundenen Lies und seinen Wundernachrichten freudestrahlend und wichtig zum Mordhofe hinunter. Der Bauer war mit dem Knechte im Holz, aber die Frau und Eva waren daheim und er durfte erzählen.

Droben also im Turme wohne ein Mondherr. Er habe es selbst gesagt, daß er dort oben Weg und Steg kenne . . . und alle Berge.

„Ich hab noch keinen so gesehen,“ sagte Peter, „die Haut ist ihm glatt und weiß, er hat keinen Bart wie unsere Bauern, grad unter der Nase sitzt ihm ein scharfes Bürstchen. Und seine Haare sind ganz goldig, wie das Licht vom Monde. Augen hat er, denen sieht man es gleich an, daß er droben am Himmel daheim ist. Sie sind ganz himmelblau und glänzig.“

Und weiter berichtete er, einen Lichtstrahl vom Monde habe der Herr in einer Tabaksdose eingefangen, den trage er bei sich und leuchte sich im Dunkeln, auch einen Funken hege er in einem kleinen Kästchen, damit zünde er sein Feuer an, seltsames Feuer, ohne Kohle und Holz. Das Mondessen sei weiß und fein, es komme aus einer silbernen Büchse und schmecke wundergut. Auch ein Mondhund sei da, ein liebes lustiges Tier mit weißem, schwarzgefleckten Fell, aber auch das sei glänzig, wie die Erdenhunde es nimmer haben.

Verwundert hörte die Bäuerin dem aufgeregten Geschwätz des Knaben zu. Aber die kluge spöttische Eva lachte laut auf.

„Genarrt hat er dich fein, dein Mondherr. Das muß ein lustiger Mann sein, den möchte ich wohl sehen. Jetzt melke die Lies, das arme Tier kann nimmer gehen vor Milchlast. Und dann spring geschwind hinaus ins Holz, du Hupfer. Sie können dich droben brauchen.“

Im Walde hörte dann der Bauer die Geschichte vom Mondherrn. Peter erzählte sie kühnlich, er kannte seinen Bauern und wußte genau, ob's rauchte bei ihm oder ein freundliches Wetter war. Heute schien die Sonne, weil der Bub die Geiß heil wieder zum Stall gebracht hatte.

Der Bauer und der alte Knecht lachten den Buben nicht aus. Sie ließen ihn reden und sagten kein Wort dazu, solange sie bei der Arbeit waren. Ein jeder dachte still für sich der seltsamen Kunde nach.

Erst gegen Abend, als Eva mit der Bläß und dem Wagen kam und sie die Scheiter verluden, sagte der Bauer bedächtig:

„Daß er vom Mond kommt, das ist nit wahr. Damit hat er dich genarrt, Bub.“

„Bauer, es könnte doch sein“, wandte der alte Anton ein. „Wie sollte auch einer von der Erde auf dem Hochschorn wohnen mögen. Es kommen wohl einmal solche Licht- und Luftwesen zu uns herunter. Abwarten muß man, ob sie Gutes oder Böses wollen.“

Aber der Mordhofer wiederholte in gleicher Weise:

„Daß er vom Mond kommt, das ist nit wahr. Ein Wettermacher ist er gewiß.“

„Vater, du bist nit gescheit! Sag lieber ein Windmacher, das mag vielleicht sein.“

Eva lachte. Sie durfte sich viel herausnehmen gegen den Vater. Es war ein Jubeln und Jauchzen in ihrer Stimme, wenn sie lachte, und in ihren schwarzen Augen blitzte der Uebermut.

Der Bauer antwortete ihr nicht. Seine Meinung hatte er sich fest gebildet, es lohnte ihm nicht, darüber zu streiten.

Er hatte sich erinnert, daß der alte Pfarrer im Dorfe ihn einmal gefragt hatte, vor Monaten schon: „nun, Soller, was sagt Ihr zur Wetterwarte auf dem Hochschorn?“

Es war schon so . . . und es hieß sich gut stellen mit dem da droben, daß er einem ein bißchen zu Gefallen war in seinem Amte. Daß er ein freundlicher Mann war, hatte der Bub ja erzählt.

Der Bauer bedachte sich Tag und Nacht in seiner stummen verbissenen Art. Und am Sonntagmorgen stieg er zum Berge hinauf und nahm den Peter mit als eine Art Geisel.

— — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

wurde Rittmeister Roechlitz, bisheriger Vertreter des Kreischefs in Lomscha, ernannt. — Die Stadt Wloclawek zählt nach letzten Feststellungen 45 510 Einwohner, darunter 33 096 Katholiken, 10 610 Juden, 1651 Protestanten und 153 Orthodoxe.

9. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung.

Sitzung vom 5. September, nachmittags 3½ Uhr.

Am Magistratstisch: Oberbürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Stadtrat Dr. Goerlitz, die Stadträte Asch und Romann und juristischer Mitarbeiter Dr. Becker. Anwesend 29 Stadtverordnete. Die Verhandlungen leitete Stv.-Vorsteher Justizrat Schlee.

Es werden zunächst die Vorlagen des Verwaltungsausschusses verhandelt, für den Stv. Paul Meyer berichtet. 1) **Einführung des neugewählten Stv. Sanitätsrat Dr. Saft**, über die bereits berichtet. Auch der Vorsteher hieß den Neugewählten in einer längeren Ansprache willkommen: „Daß gerade Sie, der Sie durch Ihren Beruf stark belastet, dem Rufe gefolgt sind und das Amt eines Stadtverordneten übernommen, danken wir Ihnen besonders. Die städtische Verwaltung wird den Stadtverordneten größere Aufgaben stellen, da diese auf den Gedanken hinaufgeschraubt werden soll, auf den der Minister von Stein die Städte stellen wollte. Der Kreis der städtischen Freiheit wird erweitert werden. Das hat keine Gefahren. Denn in Deutschland heißt Freiheit nicht Willkür, sondern Unterordnung unter das allgemeine Wohl, Freiheit gepaart mit Sittlichkeit, mit kategorischer Pflichterfüllung, zu der uns unsere Philosophen erzogen haben. Deshalb sind auch alle Städte so fortgeschritten, daß niemand die Selbstverwaltung missen möchte, die bei uns auch den Armen zugute kommt, während im Ausland nur die Oberen Vorteil daraus ziehen, den unteren Schichten aber vielfach Nachteile daraus erwachsen. In der Erwartung, daß auch Sie in der Erfüllung der uns bevorstehenden Aufgaben treu mit uns zusammen wirken werden, heiße ich Sie herzlichst willkommen." — 2) Es folgten

zwei Anfragen

des Stv. Felske über Maßnahmen zur **Beschaffung von Heizmaterial** und über Maßnahmen zur Änderung der Vorschriften für die **Einschränkung des Gasverbrauchs**, die Forderung einer Änderung mit gewissen Härten dieser Vorschriften begründend. Oberbürgermeister Dr. Hasse führte in Beantwortung der Anfragen aus, diese kämen ihm sehr gelegen, als er dadurch über die Versorgung der Bevölkerung mit Heizmaterial im Zusammenhang Mitteilungen machen könne. Durch den verflossenen Winter und die anhaltend strenge Kälte belehrt, habe die Stadtverwaltung bereits im Frühjahr mit den Verhandlungen zur Heranschaffung von Kohlen begonnen in der Annahme, daß bei ausreichender Förderung der Gruben nach Entlastung der Eisenbahn von den Erntetransporten die Hereinbringung der nötigen Kohlenbestände noch im Laufe des Sommers möglich sein werde. Diese Annahme sei indes irrig gewesen. Auf sämtliche Anfragen seien von den Gruben und Kohlenhändlern Absagen gekommen mit der Begründung, nur auf Anweisung des Reichskommissars für Kohlen liefern zu können, dem die Oberverteilung in die Hand gegeben sei. Auf diese Weise sei die Stadt vor die Unmöglichkeit der Selbstbeschaffung von Kohlen gestellt worden. Ein weiterer ungünstiger Umstand sei die beträchtliche Verminderung der Kohlenförderung, die mit dem Verschleiß von Material und Vorrichtungen zu erklären und durch den Wagen- und Leutemangel nachteilig beeinflußt sei. Die angeforderten Kohlenmengen seien beträchtlich größer als die geförderten. Seitens der Zentralstelle in Berlin sei die wertvollste Zeit zur Lösung der Kohlenfrage nicht benutzt worden; der frühere Reichskommissar habe Versorgung mit 80 Prozent des bisherigen Verbrauchs zugesagt, indes bis zu seinem Amtsrücktritt sein Versprechen nicht gehalten, und der neue Reichskommissar habe erst Angaben über Bestand und Bedarf eingefordert. Nach einer rohen Schätzung aufgrund der Einwohnerzahl der Städte sollen für Thorn zur ersten Versorgungsperiode 70 000 Zentner festgesetzt sein, unter besonderer Berücksichtigung von Hausbrand in den Monaten August—September lieferbar; doch sei bisher der höchst geringe Prozentsatz von 13 670 Zentner geliefert. Wann die erste Versorgungsperiode beendet sei, wisse man nicht, ebensowenig, wie weit nach der Zusage verfahren werde, bei der ersten Periode nicht versorgte Städte vorweg zu bedenken. Die Stadtverwaltung sei deshalb bemüht gewesen, sich aus der Bestandsaufnahme und dem Versuch der Feststellung des Bedarfs selbst ein Bild zu schaffen, um aufgrund dessen in allernächster Zeit Kohlenkarten zur Einführung zu bringen zur Gewährleistung einer regelmäßigen und gerechten Verteilung. Nach eingehenden Beratungen sei ein Schlüssel aufgestellt, nach dem die einzelnen Haushaltungen nach ihrer Zimmerzahl rationiert werden sollen, unter Berücksichtigung etwaiger vorhandener Bestände, die die ihnen zustehende Kohlenmenge entsprechend verringern oder eine Versorgung städtischerseits ganz ausschließen. Mit Rücksicht darauf, daß viele Haushaltungen noch in keiner Weise haben vorsorgen können, werde erst ein Drittel der Gesamtmenge sofort gegeben, das zweite und letzte Drittel für spätere Zeit vorbehalten. Auch seien Einrichtungen getroffen, um den Kohlenhändlern eine gewisse Direktive für ihre Geschäftsführung zu geben. So sei mit der Eisenbahn eine Übereinkunft erzielt, wonach diese der Ortskohlenstelle, eine Schöpfung des Kriegsamtes, als kommunale Versorgungsstelle für Brennmaterial gedacht, von jedem Kohleneingang Nachricht gibt. Diese Stelle übernehme dann die Verteilung der eingehenden Kohlen, während jeder Händler zur Angabe verpflichtet sei, an wen er geliefert habe. Familien, die besonders Not leiden, würden in erster Linie beliefert werden. Ein Drittel der überhaupt vorhandenen Bestände solle als Reserve auf städtische Lager oder den Kohlenhändlern unter Verschluß zur Aufbewahrung gegeben werden. Diese Maßnahmen ständen bisher zwar erst auf dem Papier, doch seien sie der notwendige Anfang. Wegen einer Kohlenersparnis, die durch die Einführung durchgehender Arbeitszeit von 8—3 Uhr herbeigeführt werden soll, habe auf Veranlassung des Gouvernements kürzlich eine Besprechung stattgefunden, die indes auf geteilte Ansichten stieß, sodaß eine Kommission zur näheren Feststellung gebildet worden sei. In Erwägung gezogen sei auch eine Zusammenlegung gewisser gewerblicher Betriebe, z. B. der Bäckereien, deren wir 47 in der Stadt haben. Da ein Zusammenschluß des größten **Teiles der Bäckereien den wirtschaftlichen Vorteil** entschieden für sich habe, stehe die Bäcker-Innung diesem Plan durchaus sympathisch gegenüber. Bei der äußerst traurigen Lage der Kohlenversorgung müsse die Stadtverwaltung die Verantwortung, den Einzelnen richtig zu versorgen, ablehnen, schon aus dem Grunde, als der Reichskommissar wiederholt die Erklärung abgegeben habe, sich um die Unterverteilung nicht kümmern zu können. Wie die vom Stv. Felske angeführten Städte, habe auch unsere Stadtverwaltung sich um Heranschaffung von Ersatz für Kohle, als Holz und Torf, bemüht. Auf eine Empfehlung des Kriegsamtes habe sich die Stadt an einen Gutsbesitzer gewandt, der sich auch unter Anforderung eines Vorschusses von 80 000 Mark zur Torflieferung bereit erklärt habe. Ein zur Inaugenscheinnahme an Ort und Stelle entsandter Begutachter fand indes gar keinen Torfbruch vor und stellte fest, daß der hohe Vorschuß von dem Gutsbesitzer erst zur Anschaffung von Torfstechmaschinen bestimmt war. Sonstige Umfragen bei Torfbruchbesitzern in der Umgegend seien ergebnislos verlaufen. Schließlich entschied man sich für die Beschaffung von Holz, das weit bessere Qualitäten als Torf habe, und erließ im März ein Holzungsverbot für die städtischen Waldungen. Das Holz, das dort aufgestapelt, werde nach Anfuhr in die Stadt zerkleinert und dann an die Bevölkerung abgegeben. Bei Zunahme der Arbeitskräfte hoffe man auf diese Weise 20 000 Raummeter Holz zu gewinnen. Leider wäre die Beschaffung von Arbeitskräften auf größte Schwierigkeiten gestoßen, da durch Krankheit und Entweichen von den dreißig seitens des Gouvernements zur Verfügung gestellten Kriegsgefangenen schließlich nur noch einer übrig geblieben sei. Auch die Arbeitsleistung der Gefangenen sei infolge der unzureichenden Verpflegung sehr minderwertig. Nach wiederholten Gesuchen um Zuweisung neuer Gefangener wurde erst nach einer persönlichen Bitte mit Abgabe von hundert Gefangenen entsprochen. Nach den Erntearbeiten seien auch noch Soldaten als Arbeitskräfte zu erwarten. Bemühungen, aus dem besetzten Gebiet Holz heranzubekommen, scheiterten an fehlenden Transportstraßen; nach Herstellung einer Bahn, die die Verbindung mit dem Waldgebiet herstellt, würde erst im nächsten Frühjahr mit der Abfuhr des geschlagenen Holzes gerechnet werden können. Von Erfolg gekrönt seien dagegen Verhandlungen mit Allenstein gewesen, die unserer Stadt 5000 Raummeter Holz sichern für den allerdings enormen Preis von 35 Mark, was unter Hinzurechnung der Frachtkosten den Raummeter Holz auf 38 Mark hinaufschrauben werde. Es bleibe jedoch nichts anderes übrig. Es wäre aber insofern ein Ausgleich gegeben, als nach Berechnungen an Hand von Schulmatrikeln 25 000 Raummeter Holz einem Heizwert von 100 000 Zentnern Kohlen entsprechen. Auf diese Weise sei wenigstens der größten Not gesteuert und jeder Bürger in der Lage, wenigstens ein Zimmer zu heizen und sein Mittagessen zu kochen. Ob das Heranschaffen weiterer Heizmittel möglich sein werde, müsse dahingestellt bleiben. Was die Belieferung der hiesigen Industrie anlange, so habe die Gasanstalt unter den obwaltenden Verhältnissen auch sehr zu leiden und lebe sozusagen von der Hand in den Mund, ohne für die Zukunft garantieren zu können. Durch den Anschluß der militärischen Einrichtungen sei der tägliche Tonnenverbrauch von 250 auf 400 Tonnen gestiegen, was selbstverständlich eine Benachteiligung der Bürgerschaft zur Folge habe. Es müßte dieserhalb an die Militärbehörden herangetreten werden mit dem Ersuchen, für den eigenen Bedarf selbst zu sorgen, da die Bürgerschaft und kommunalen Einrichtungen eine dauernde Beeinträchtigung zu erdulden nicht in der Lage seien. Um die Einschränkung des Gasdrucks so wenig wie möglich fühlbar zu machen, sei in den Zeitungen eine Bekanntmachung über die Zeiteinteilung erlassen. Wegen dieser Zeiteinteilung geübte Kritik werde in gemeinsamer Beratung auf ihre Berechtigung geprüft und, wenn möglich, Abänderung versucht werden. Die Preise der Gasanstalt für Koks seien Gegenstand lebhafter Erörterung gewesen; nach einem vorliegenden Schreiben der Berliner Koksvereinigung sei gemäß eines Beschlusses der Mitgliederversammlung für alle Lieferungen ab 8. August ein Preis von etwas über 3,50 Mark für den Zentner festgesetzt. In Berlin sei der Gaskokspreis auf 2,85, in Bromberg von1,85 auf 2,45 und in Thorn von 1,85 auf 2,50 Mark gestiegen, wobei man anerkennen müsse, daß eine gewisse Erhöhung auch notwendig sei. Ein Umstand, der den Kohlenmangel in der Hauptsache herbeigeführt und nicht unerwähnt bleiben dürfe, seien die Auslandslieferungen, die den einheimischen vorangestellt würden. Die ergangene Verfügung des Reichskanzlers betreffend die Beschränkung von Elektrizität und Gas auf 80 Prozent ohne Rücksicht auf den bisherigen Verbrauch und besondere Verhältnisse halte auch er, wie Stv. Felske, für eine unglaubliche Beschränkung. Schon im vorigen Jahre habe überaus sparsam gewirtschaftet werden müssen, was die beträchtlich verminderte Beleuchtung von Straßen, Schaufenstern und Geschäften bekunde. In der Magistratssitzung sei gegen diese Verordnung protestiert und der Reichskanzler auf schriftlichem Wege um Abänderung derselben ersucht worden. Eine heute eingelaufene Antwort sei ablehnend gehalten. Trotzdem der Reichskanzler, wie er ausführt, die Schwierigkeiten der Durchführung seiner Verordnung keineswegs verkenne, sähe er in den Darlegungen der Stadt, in der die Verhältnisse kaum ungünstiger liegen dürften als anderswo, keinen Grund zu einer Abänderung; die Kommunen könnten lediglich selbst durch einen Ausgleich zwischen dem kleinen und großen Verbraucher im Rahmen der gezogenen Grenze die Härte der Verordnung mildern. Gegen diese schematische Behandlung, so führte Oberbürgermeister Dr. Hasse weiter aus, sei Einspruch auch seitens der Stadtverordnetenversammlung erwünscht; denn was für Berlin, wo nur eine Einschränkung von 10 Prozent erfolgt, zu erreichen gewesen, könne für Thorn keine Unmöglichkeit bedeuten. Es müßte eine Gesamtmenge von mindestens 30 Kubikmeter ohne weiteres gewährt und schließlich nicht der Monats-, sondern der Vierteljahresbedarf den Berechnungen zugrunde gelegt werden. Auch gegen die Beibehaltung des Vertrauensmannes müsse sich die Eingabe richten, da es Aufgabe der Stadt sei, ihre Verhältnisse zu ordnen, wie sie es für zweckmäßig halte. Ein dahingehendes Schreiben habe der Reichskommissar mit der Einwendung begründen wollen, daß die Ernennung des Vertrauensmannes im Einvernehmen mit dem Deutschen Städtetag erfolgt sei, was indes nicht zutreffe, da gerade der Vorstand des Städtetages sich dagegen ausgesprochen. Redner erbat am Schlusse seiner Ausführungen zu den letzten Punkten entsprechende Beschlüsse. Stv. Meyer stellt fest, daß wohl Kohlenkarten, doch keine Kohlen in Aussicht ständen, und rügt die zu geringe Beaufsichtigung des Reichskommissars durch die Reichsregierung. Kohlennot und Unterernährung seien zwei bedenkliche Momente. Bezüglich des Holzes müsse er, wie im Ausschuß, auch hier bemerken, daß es sich um frisch geschlagenes Material handele mit ungefähr 70 Prozent Wassergehalt, unter dessen Berücksichtigung die Gegenüberstellung mit der Heizkraft der Kohle nicht aufrechtzuerhalten sei. Torf sei nach seinem Dafürhalten heizkräftiger als Holz. Unter den obwaltenden Umständen bleibe nur übrig, den Magistrat zu bitten, für schnellste Anlieferung und Verteilung des Holzes zu sorgen. Stv. Aronsohn beklagte ebenfalls das Unterlassen rechtzeitiger Maßnahmen gegen die Kohlennot, die kaum hinreichend nachzuholen sein würden. Man müsse das Kommende auffassen wie jede andere unabwendbare, durch den Krieg auferlegte Notwendigkeit. Nach den Magistratsdarlegungen sei wenigstens das irgend Mögliche getan, und da einzelne Vorschläge nicht angebracht, sei es zweckmäßig, sich über die Form der von Oberbürgermeister Dr. Hasse angedeuteten Entschlüsse zu verständigen. Eine Frage von großer Wichtigkeit sei die Lieferung des vorhandenen Heizmaterials in die Häuser der Verbraucher, wozu vorbereitende Maßnahmen zu ergreifen sein werden. Entgegen dem bisherigen Verfahren werde mehr für Anlieferung und Unterbringung an die kleinen Verbraucher getan werden müssen, und Aufgabe der Stadt sei es, Vorkehrungen zur Beschaffung von Fuhrwerken und Arbeitskräften zu treffen. Stv. Dombrowski: Die Frage der Kohlenversorgung unserer Bevölkerung hat die Stadtverordneten-Ausschüsse in ihrer letzten Sitzung längere Zeit beschäftigt. Die Erörterung der Frage hier gibt nun ausreichend Aufschluß über den Stand der Versorgung mit Brennstoffen für unsere Stadt. Ich möchte noch dringend empfehlen, der Einwohnerschaft möglichst sofort Gelegenheit zu geben, das von der städtischen Verwaltung bereitgehaltene Brennholz, sei es in Kloben oder in zerkleinertem Zustande, selbst abzufahren und in ihre Keller und Ställe zu bringen. Jetzt dürfte noch einigermaßen Fuhrgelegenheit und Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, auch noch einige Zeit dazu übrig bleiben. Später, wenn erst der Verbrauch eintritt, dürfte die Abfuhr sich viel schwieriger gestalten und die städtische Verwaltung garnicht in der Lage sein, diese Arbeit, wenn sie sie übernehmen wollte, zu leisten. Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Schlee empfahl, den Protest gegen die ganze Art der Kohlenversorgung durch die Stadtverordneten Aronsohn, Grollmus und Wartmann vorbereiten und schriftlich einbringen zu lassen, worauf dann Beschluß gefaßt werden würde. Die Versammlung beschloß demgemäß.

Erhöhung der Kriegsteuerungszulagen auf den Satz für Staatsbeamte.

Hierauf erfolgte Beratung des Antrages des Stadtverordneten Felske, Magistrat und Stadtverordnetenversammlung wollen die Gleichstellung der städt. Beamten und Lehrer mit den Reichs- und Staatsbeamten hinsichtlich der Gewährung von Kriegsteuerungszulagen unverzüglich herbeiführen. In der Antragsbegründung wies er auf die Notlage der städtischen Beamten hin. Die bisher bewilligten einmaligen und laufenden Teuerungszulagen, die zu spät eingesetzt, gewährten nur Beamten mit größerer Kinderzahl eine merkliche Unterstützung. Die Staats- und Reichsregierung habe ihren Beamten kürzlich eine neue Teuerungszulage bewilligt, und da die Kommunalbeamten unter denselben erschwerten Lebensbedingungen zu leiden hätten wie jene, sei ihre Behandlung in Gleichheit mit den Staats- und Reichsbeamten eine berechtigte Forderung. Das würde zwar eine erhebliche Mehrbelastung des Etats, etwa um 80 000 Mark, bedeuten; doch seien diese sicher auch noch aufzubringen. Er bitte um einstimmige Annahme des Antrages und dessen baldmöglichste Ausführung. Oberbürgermeister Dr. Hasse gab Aufschluß über die bisherige Handhabung der Gewährung von Teuerungszulagen, die im Vergleich zu den vom Staat gegebenen höher waren, seit dem 1. Juli aber, an dem die Erweiterungsbestimmung, daß die Unterstützungen auch Beamten mit einem Gehalt bis zu 13 000 Mark neben den bisherigen Zulagen gewährt werden, inkraft getreten, hinter den Staatszulagen zurückgeblieben seien. Die Schätzung des Stv. Felske stimme fast genau, und zwar würde die Mehrbelastung nach einem Überschlag 87 987 Mark betragen, worin für Magistrats- und städtische Beamte 40 000 Mark und für Lehrkräfte und Hilfslehrkräfte des Lyzeums und der Mädchenmittelschule 15 576 Mark enthalten seien. Die Zulagen an die Volksschullehrer, ebenso wie die aus der am 1. Juli inkraft getretenen Bestimmung habe die Regierung zur direkten Zahlung übernommen. Ein unerwünschter Zustand würde es aber sein, wenn die Lehrer der Mittelschule, der Übungsschule und die sonstigen Beamten für die beantragte Erhöhung der Teuerungszulagen nicht mit inbetracht kämen, worüber Redner eine Entschließung anheimstelle. Nach Bemerkungen der Stvv. Scheidling und Max Krüger ergänzt Oberbürgermeister Dr. Hasse seine Ausführungen noch dahin, daß die während des Krieges eingestellten Hilfskräfte entgegen den vor dem Kriege eingestellten keine Berücksichtigung erfahren, da sie von vornherein besser gestellt seien. Stv. Dreyer befürwortet den Antrag Felske unter dem Gesichtswinkel, daß die Teuerung das Geld um die Hälfte entwerte, sodaß ein Beamter mit 2400 Mark Gehalt nur mit einem solchen von 1200 Mark rechnen könne. Während es jedem Geschäftsmann in die Hand gegeben, als Gegengewicht gegen die Teuerung einen prozentualen Aufschlag zu nehmen, müsse der Beamte sich bis zur Grenze des Möglichen einschränken. Es sei deshalb moralische Pflicht, dem Staate nachzueifern und die wirtschaftliche Lage unserer Beamten, die vom höchsten bis zum niedrigsten anerkanntermaßen Außerordentliches geleistet, durch Zustimmung des Antrages zu verbessern. Stv. Dr. Wölpe trat ebenfalls für einstimmige Annahme des Antrages ein. Stv. Dombrowski bemerkt, daß die Stadt sich dem Vorgehen der Reichs- und Staatsverwaltung werde anschließen müssen, da es von zwingender Notwendigkeit diktiert sei. Die wirtschaftliche Lage unserer Beamten sei durch die Herren Vorredner ausreichend beleuchtet; sie begründet die Forderung, jedoch ist eine überhastete Handhabung der Angelegenheit nicht am Platze, sondern zunächst die Einbringung einer Vorlage erforderlich, die darüber Aufschluß gibt, in welcher Weise Zulagen an die städtischen Beamten gewährt werden sollen. Stv. Scheidling betont seine Zustimmung zu dem Antrag noch besonders, obwohl er vor einigen Wochen wegen seiner zustimmenden Stellungnahme zu Teuerungszulagen für städtische Beamte wiederholt auf das härteste angegriffen worden sei. Stv.-Vorsteher Schlee macht darauf aufmerksam, daß die Gewährung der bisherigen Teuerungszulage bis zum 30. September beschlossen wurde; man könne den Antrag Felske somit durch Weitergewährung dieser Zulage erledigen, wozu die Einbringung einer Nachvorlage erfolgen müsse. Die Versammlung schließt sich einstimmig diesem Vorschlage an. — 3) Zur Kenntnisnahme von dem Plane der

Nachprüfung der Kriegsausgaben

durch das Rechnungsamt berichtete Stv. Meyer (am Berichterstattertisch schwer verständlich), daß die vereinigten Ausschüsse nach nochmaliger Prüfung der Angelegenheit zu dem Beschluß gekommen seien, die alte, nach dem Tode des Stv. Kube nur noch aus den Herren Matthes und Gerson bestehende Kommission, die durch die Stvv. Meyer und Krause zu ergänzen sei, zu beauftragen, die Rechnungen des Lebensmittelamtes nochmals daraufhin anzusehen, ob sie dieselben in den Hauptpunkten selbst nachprüfen könne, oder ob die Bestellung eines Bücherrevisors notwendig sei. Stv. Matthes führt aus, er könne sich dem Antrage des Ausschusses nicht anschließen und halte nach wie vor an der Ansicht fest, daß eine Nachprüfung an dem Status nichts ändern werde. Der Bericht des Herrn Buchhalter Siewert sei zwar nicht ganz erschöpfend, weise aber den Stand der Lebens- und Futtermittelkonten im ganzen nach. Die Nachprüfung durch einen Bücherrevisor würde ein oder mehrere Jahre in Anspruch nehmen und 10—12 000 Mark kosten, welche erspart werden könnten, da nach so langer Dauer selbst eine umfassende Wissenschaft weiter keinen Vorteil bedeute. Er stelle aber den Antrag, mit Beginn des neuen Rechnungsjahres, dem 15. August, die Führung der Lebensmittelgeschäfte auf eine rein kaufmännische Basis zu stellen, sie aus der Kämmereiverwaltung herauszunehmen und dann als selbständige Verwaltung der Kämmerei- oder Sparkasse anzugliedern. Stv. Krause hält die Nachprüfung durch einen vereidigten Bücherrevisor, die bereits durch Stadtverordnetenbeschluß festgelegt sei, für unbedingt notwendig. Er habe auf den einzelnen Konten, so auf dem Kohlenkonto, ganz enorme Fehlbeträge festgestellt, deren Herkunft zu erfahren der Bürgerschaft außerordentlich interessant wäre. Er zweifle durchaus nicht an der Korrektheit der Geschäftsführung, doch könne er nicht zustimmen, daß die Angelegenheit ohne weiteres ad acta gelegt werde. Stv. Wartmann: Die beiden Anträge brauchen nicht in Gegensatz zu einander zu stehen, und ich bitte Sie, beide anzunehmen. Die Ausschüsse sind also dafür, daß die Kommission nochmals die Frage erwägt, ob zu der Nachprüfungsarbeit ein Bücherrevisor genommen werden soll oder nicht. Nach dem, was wir bisher vom Magistrat über die Angelegenheit gehört, hatte es so scheinen können, als ob keine Möglichkeit besteht, die Nachprüfung hier durch einen Bücherrevisor vornehmen zu lassen, weil es in Thorn nur zwei Bücherrevisoren gäbe, die wegen ihres vorgeschrittenen Alters eine so umfangreiche Arbeit nicht übernähmen. Es ist aber, wie ich mich unterrichtet habe, ein dritter Bücherrevisor hier am Platze, der Bücherrevisor und Handelslehrer Fritsch, der als Sachverständiger für Regierung und Gericht und als jüngere Kraft dieser Arbeit durchaus gewachsen sein dürfte und sie sicher auch in kürzerer Zeit und ohne große Kosten ausführen würde. Die Kommission oder der Magistrat könnten sich ja wegen der Bedingungen mit diesem Herrn in Verbindung setzen. Daß man von einer Nachprüfung nach der kaufmännischen Seite ganz absehe und sie auf die rein rechnerische beschränke, gehe nicht an. Nachdem man die dringliche Notwendigkeit der Nachprüfung so oft betont, könne man die Sache nicht einfach unter den Tisch fallen lassen. Er empfehle daher die Annahme beider Anträge. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Stv. Wartmann befinde sich in einem Irrtum, wenn er annehme, die Kommission solle sich nur darüber schlüssig werden, ob ein Bücherrevisor zu wählen sei; die Kommission solle vielmehr in Gemeinschaft mit dem Magistrat die von der Stadtverordnetenversammlung gewünschten Aufklärungen sich selbst zu verschaffen suchen, wodurch sich die rein rechnerische Nachprüfung durch einen Bücherrevisor wahrscheinlich erübrige. Stv. Dreyer: Die Kommission müsse mehr Tatsächliches bieten, was sie schon durch Nachprüfung und Erklärung des Fehlbetrages von 14 000 Mark auf dem Kohlenkonto tun könne; denn ein so hoher Verlust sei unverständlich. Zu den Ausführungen des Stv. Matthes bemerke er, daß gerade er seinerzeit bemängelt, die einzelnen Rechnungsposten seien nicht zu prüfen. Wenn seitens der Kommission der Fehlbetragsnachweis für nur zwei Konten gestellt werde, so genüge das schon, da daraus Rückschlüsse auf die anderen Titel gezogen werden können. Er bitte deshalb, zwei Konten durch die Kommission zu prüfen oder anderweit die Prüfung vornehmen zu lassen. Bürgermeister Stachowitz: Der Magistrat habe durchaus nichts gegen einen Bücherrevisor, sondern nur gegen die dadurch bedingte hohe Ausgabe. Im übrigen sei eine Aufstellung über die Differenzbeträge schon vorhanden und nur nicht vorgetragen worden. Diese sei gewiß schon geeignet, die gewünschten Aufklärungen zu geben. Von der durch Stv. Matthes angeregten besonderen Kassenführung der städtischen Lebensmittelgeschäfte rate er ab, da die Kämmereikasse dann keine Verantwortung übernehme, vertrauenswürdige Beamte, von denen mindestens zwei erforderlich, jetzt aber kaum zu bekommen sein werden. Einem Kaufmann könne aus Gründen des Prinzips die Sache nicht anvertraut werden. Er bitte deshalb, dem Antrage nicht stattzugeben. Stv. Wartmann: Trotz der Richtigstellung des Herrn Oberbürgermeisters liege die Sache so, daß wir auf den alten Stand der Nachprüfungs-Angelegenheit wieder zurückgekommen sind; denn von neuem stehe die Kommission vor der Entscheidung, die Nachprüfung selbst oder durch einen Bücherrevisor auszuführen. Wenn sie es mit ihrem Verantwortungsgefühl vereinbaren könne, werde sie die Nachprüfung mit dem Magistrat gemeinsam vornehmen, andernfalls den Bücherrevisor in Vorschlag bringen. Deshalb sei er für Annahme beider Anträge, auch den des Stv. Matthes. Bei Selbständigmachung der Kasse auf kaufmännischer Basis würde jederzeit ein Überblick zu erlangen sein. Stv. Matthes: In der vorigen Sitzung sei eine Rechnungsprüfung beschlossen worden, nicht aber, wie von Stv. Dreyer verlangt, die Erstattung eines Rechenschaftsberichts, was über die Fähigkeiten eines Bücherrevisors weit hinausgehe. Letzteres könnte nur durch Personen, die durch jahrelange Tätigkeit mit den einzelnen Artikeln vertraut, geschehen. Er stehe auf dem Standpunkt Wartmann, daß die Kommission dem Wunsche nach Aufklärung genüge, lehne aber für seine Person ab, sich an dieser Nachprüfung zu betätigen, da es ihm dazu an Zeit fehle. Stv. Justizrat Aronsohn tritt für den Ausschußantrag ein. Die Kommission solle nach eingehender Besprechung mit den leitenden Herren den Rechenschaftsbericht zu erstatten versuchen. Wenn an Hand der Bücher die einzelnen Posten eingehend durchgesehen wür-

den, werde die verstärkte Kommission sicher einwandsfreie Aufklärungen geben können. Stelle sich indes die Unzulänglichkeit der vorhandenen Unterlagen heraus, werde eventuell auf den Bücherrevisor zurückzugreifen sein. Sonst leiste das Rechnungsamt die rechnerische Arbeit genau so gut. Er bitte deshalb um Annahme des Ausschußantrages. Bezüglich des Antrages Matthes stimme er mit Herrn Bürgermeister Stachowitz überein, daß die Leitung nur zuverlässigen Beamten anvertraut werde; doch scheine ihm, unbeschadet dieses Umstandes, zur Gewinnung einer absoluten Klarheit der Buch- und Kassenführung hierin künftiges Verfahren nach kaufmännischen Grundsätzen am Platze. Stv. Pfeiffer wandte sich gegen den Einwand, daß ein Bücherrevisor die Nachprüfung nicht nach der kaufmännischen Seite erschöpfend ausführen könne. Zur endlichen Erledigung dieser Sache bitte er, die Arbeit nunmehr einem solchen zu übergeben. Bürgermeister Stachowitz wendet sich entschieden gegen die in Vorschlag gebrachte Abzweigung, da es nicht angängig sei und auch keinesfalls geduldet werden würde, daß städtische Gelder außer einem städtischen Beamten irgend einem Kaufmann, und sei er noch so vertrauenswürdig und zuverlässig, übertragen werden, zumal, wo es sich hier um Millionen handle. Stv. Kuttner ist der Meinung, daß der an sich zu allgemein gehaltene Bericht sich nur mit Worten und nicht, wie notwendig, mit Zahlen befasse, die eine gewisse Kontrolle allein ermöglichen. Es stehe außer Frage, daß, wenn das ungenaue und scharfe Bild, das der jetzige Bericht gibt, nachgeholt wird, die Bedenken der Stadtverordneten auf ein Minimum zurückgehen würden. Eine genaue Nachprüfung könne auch den als Kommissionsmitglieder vorgeschlagenen Herren bei dem gewaltigen Umfang des Materials keinesfalls zugemutet werden. Die heute vermißten Aufklärungen würden sich bei kaufmännischer Handhabung der Buchführung, wie sie Stv. Matthes vorgeschlagen, mit Leichtigkeit ergeben. Überdies habe er den Eindruck, daß aufseiten des Bürgermeisters Stachowitz oder aber des Stv. Matthes ein Mißverständnis vorliege, da ein Herausführen des Geldes aus der Hauptkasse unnötig und, um die Arbeit der Revisoren zu erleichtern, nur eine Sortierung der einzelnen Sachen, soweit zu den Belegen gehörig, und gleichzeitige Einführung von Kassabüchern erforderlich sei. Stv.-Vorsteher Schlee bittet, sich der vorgeschrittenen Zeit halber kurz zu fassen. Auf die Anfrage des Stv. Meyer, ob Lagerbücher, wie sie im Landkreise im Gebrauch sind, geführt werden, erwidert Bürgermeister Stachowitz, daß er keine Kenntnis davon habe. Nach einigen Zurufen auf Schluß der Debatte formuliert Stv. Krause seinen Antrag, der die Anträge des Ausschusses und des Stadtverordneten Matthes zusammenfaßt, wie folgt: „Es ist eine Kommission, bestehend aus den Stadtverordneten Matthes, Gerson, Krause und Meyer, zu wählen, welche festzustellen hat: Sind die Auskünfte, die uns der Magistrat betreffs der Abrechnung der Kriegsausgaben gewährt hat, genügend, oder hat eine Nachprüfung durch einen Bücherrevisor zu erfolgen? Aufgabe der Kommission ist es ferner, der Stadtverordnetenversammlung Vorschläge bezüglich der Einführung einer anderweitigen Buchführung zu machen." Nachdem Stv. Matthes seinen Antrag daraufhin zurückgezogen, ergibt die Abstimmung einstimmige Annahme des Antrages Krause. — 4) Wahl von zwei Stadtverordneten zu Mitgliedern des Verpflegungsausschusses. Der Berichterstatter des Verwaltungsausschusses Stv. Meyer führt erläuternd aus, daß die Erweiterung des Verpflegungsausschusses durch Hinzuwahl zweier Stadtverordneter auf Wunsch der letzten Stadtverordnetenversammlung zu erfolgen habe und der Ausschuß die Wahl der Stvv. Willimczik und Dr. Wolpe vorschlage. Die Wahl erfolgt einstimmig. — 5) Die Versammlung erteilt ihre Zustimmung zur Errichtung eines interimistischen Lokomotivschuppens und zur Entnahme der erforderlichen Mittel von 4150 Mark aus den Zinsen des zur Verfügung stehenden Kapitals von 150 000 Mark. — 6) Nachbewilligung von 9000 Mark zum Bau des Wasserwerks Neu-Weißhof. Der Berichterstatter bemerkt, daß die seinerzeit zum Bau des neuen Wasserwerks bewilligte Summe von 160 000 Mark infolge erhöhter Löhne um 9000 Mark überschritten ist. Die Zustimmung wird erteilt. — 7) Bewilligung von 4000 Mark aus Titel I, 2 des Straßenbaustocks zu Ausbesserungsarbeiten des Schulsteiges und — 8) von 9000 Mark für einen Kanal zur Ableitung der Abwässer des Schulsteiges. Der Berichterstatter führt aus, daß der Schulsteig in der Jakobsvorstadt durch heftige Regengüsse im Monat Juli sich in einem Zustande befindet, der eine sofortige Ausbesserung und Anlegung eines Kanals zur Ableitung der Abwässer und Regenmassen in die Weichsel erforderlich macht. Die Versammlung erteilt ihre Zustimmung. — 9) Neufestsetzung der Gehaltsbezüge des Betriebsleiters der Kanalisations- und Wasserwerksverwaltung und Zustimmung zur Ausschreibung der Stelle. Nach den Erläuterungen des Berichterstatters ist die Stelle eines Betriebsleiters bisher nicht besetzt, sondern die Obliegenheiten eines solchen wurden von dem Dezernenten des Wasserwerks, Stadtrat Walter, wahrgenommen. Da jedoch mit irgendwelchen unvorhergesehenen Zwischenfällen wie Erkrankung und dergleichen gerechnet werden müsse, sei die Anstellung eines Betriebsleiters notwendig. Die Deputation schlage eine Besoldung von 3600 Mark, endend mit 5100 Mark, vor und empfehle die Bewilligung. Die Versammlung beschließt vorschlagsgemäß. — Die Versammlung erteilt ihre Zustimmung 10) zur Bewilligung von 2850 Mark zum Erweiterungsbau des reparaturbedürftigen Stalles in der Försterei Barbarken und zur — 11) Bewilligung von 4200 Mark aus der Kämmerei-Restverwaltung zur Instandsetzung des reparaturbedürftigen Stallgebäudes auf dem Kämmereigut Winkenau, für die seinerzeit 8000 Mark benötigt wurden, die jedoch, da das Kriegsamt die Zustimmung zur vorgesehenen Reparatur versagte, in kleinerem Umfange ausgeführt werden muß. — 12) Zustimmung zur Verpachtung der Parzelle 61a nebst Wohn- und Wirtschaftsgebäuden in Ollek an den Waldarbeiter Hermann Müller vom 1. April 1917 an auf drei Jahre. Auf die Bemerkung des Berichterstatters, daß die Pacht mit Rücksicht darauf, daß der Pächter, soweit nötig, für die Stadt zu arbeiten hat, auf 250 Mark bemessen ist, erteilt die Versammlung ihre Zustimmung. — 13) Zustimmung zur Vertragsverlängerung mit dem Pächter Eggert über die zur ehemaligen Försterei Smolnik gehörigen Äcker und Wiesen von etwa 3,6 Hektar und 1,545 Hektar Flächeninhalt auf die Dauer von 6 Jahren. Der Berichterstatter führt aus, daß der jetzige Pächter, der, trotzdem er alt und gebrechlich, die Äcker weiter in Pacht behalten möchte, den Antrag gestellt hat, den Pachtvertrag, der am 1. April 1919 abläuft, schon jetzt auf weitere 6 Jahre für den



Bei den Englandfliegern: Besuch bei einem deutschen Großflugzeug-Geschwader.
1. und 4. Ankleiden der Flieger. 2. Die Flugzeuge werden zum Start fertig gemacht. 3. Anlegen der Schwimmweste.

Reges und munteres Leben herrscht bei unseren Großflugzeug-Geschwadern, wenn es gilt, einen der tod- und verderbenbringenden Flüge in das Land unseres unversöhnlichsten Feindes, nach England, zu unternehmen. Da gilt es dann, eifrige und sorgsame Vorbereitungen zu treffen, alles in der genauesten Weise zu prüfen, ob alles bis auf die geringste Kleinigkeit auch in Ordnung ist, ob alles in einwandfreier und tadelloser Weise funktioniert, denn ein geringes Versehen kann verhängnisvolle Folgen haben. Daß unsere Flieger nichts versäumen oder außer acht lassen, was Sieg und Erfolg verbürgt, das beweisen die vielen glücklich ausgeführten Flüge nach England.

jährlichen Pachtzins von 340 Mark zu verlängern. Die Versammlung erteilt ihre Zustimmung. — Desgleichen 14) zu der halbjährigen Verlängerung des Mietvertrages mit der Firma L. Dammann u. Kordes über die Gesellschaftsräume im Artushof vom 1. April 1918 an, ferner — 15) zur Bewilligung von 1700 Mark zu baulichen Veränderungen in der Stadtbücherei und Zustimmung zur Erhöhung des Mietzinses der Stadtbücherei um 100 Mark auf 1300 Mark jährlich. Der Berichterstatter hebt die erfreuliche Tatsache hervor, daß der Betrieb in letzter Zeit sich erheblich vergrößert habe und die Bewilligung der geforderten Summe im Interesse der geistigen Bildung der Bürgerschaft geschehe. — 16) Zustimmung zur Errichtung von über 10 Prozent bis 15 Prozent Freistellen an den Thorner höheren und mittleren Schulen während des Krieges und in den ersten Friedensjahren. In dem vom Berichterstatter zur Verlesung gebrachten Beschluß des Kuratoriums wird ausgeführt, daß es sich bei dieser Vorlage um die Abtragung einer Dankesschuld an diejenigen Väter handele, die im Felde oder sonst im Dienste des Vaterlandes Leben oder Gesundheit einbüßten, in ureigenster Bedeutung des Wortes: „Freie Bahn dem Tüchtigen!" Deshalb betrachte das Kuratorium es als seine Pflicht, bei der Einrichtung von Freistellen über den Friedenssatz von 10—15 Prozent während des Krieges und in den ersten Friedensjahren hinauszugehen. Der Verwaltungsausschuß schlägt vor, bis zu 100 Freistellen und darüber an den höheren und mittleren Schulen einzurichten, und empfiehlt die Annahme der Vorlage. Stv. Scheidling findet die Auffassung „in den ersten Friedensjahren" sehr unbestimmt und empfiehlt Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuß, um eine genauer umschriebene Fassung herbeizuführen. Stv. Paul führt aus, daß seiner Auffassung nach in den Worten: „Freie Bahn dem Tüchtigen!" eine große Unsachgemäßheit liege, da darin die einseitig Talentierten eine Berücksichtigung nicht finden. Es müsse mit aller Sorgfalt darauf geachtet werden, daß nicht einseitig Intelligente, die sich erst im Laufe der Zeit entwickeln, eine Zurückweisung erfahren. Indem er die Vorlage herzlich begrüßt, empfiehlt er, dem Magistrat Vollmacht zu geben, um nicht die Klassenverhältnisse allein ausschlaggebend sein zu lassen. Auch Stv. Dr. Wolpe begrüßt die Vorlage als ein Werk von hoher ethischer Bedeutung und bittet den Stv. Scheidling, seinen Antrag zurückzuziehen. Gleichzeitig fragt er den Dezernenten, aus welchem Grunde die Verlegung der Knabenmittelschule in ihr früheres, seit Anfang des Krieges als Lazarett eingerichtetes, von der Militärbehörde inzwischen aber wieder freigegebenes Schulgebäude noch nicht erfolgt sei. Stadtrat Dr. Goerlitz erwidert, daß der Mietraum, in dem die Knabenmittelschule bisher untergebracht, zu Ende dieses Monats bereits gekündigt sei. Da jedoch die außerordentliche Abnutzung und Beschädigung des Schulgebäudes vor Benutzung desselben beseitigt werden müsse, so habe er sich mit dem Militärbauamt in Verbindung gesetzt, das sich mit der Beantwortung eines gleichfalls eingereichten Sachverständigen-Gutachtens jedoch reichlich Zeit ließ, sodaß die für den 6. Oktober in Aussicht genommene Übernahme des Schulgebäudes sich verzögert habe. Der Dezernent erklärt weiter, daß er sich mit Rücksicht auf die schwierige Lage, in der die Knabenmittelschule sich befindet, inzwischen an die Intendantur gewandt habe, sodaß begründete Aussicht für die Rückgabe des Schulgebäudes am 17. September vorhanden sei. Was die Zustimmung zur Einrichtung der Freistellen anbetreffe, so hat Redner, die Ausführungen des Stv. Paul unterstützend, dem Antrage des Stv. Scheidling nicht beizupflichten. Es sei ein Unding, einseitig Begabte, die erst später zur Entwickelung kommen, zurückzuweisen. Im übrigen sei es verfrüht, sich schon heute in bestimmter Form festzulegen, da gegenwärtig im Kultusministerium Erhebungen stattfinden, inwieweit in Zukunft die Lösung der Freistellenfrage zu regeln ist. Stv. Scheidling zieht seinen Antrag zurück. Stv. Paul betont, daß gerade die Militärbehörden, die sonst auf die körperliche Ertüchtigung der Jugend so großen Wert legen, die größten Schwierigkeiten machen, wie die Zurückgabe der Knabenmittelschule zeige. Stadtrat Dr. Goerlitz bemerkt dazu, daß das Schulgebäude durchaus beziehbar sei. Überdies habe die Schulverwaltung als Entgelt für die Beschädigungen nur Anspruch auf geldlichen Ersatz, da die Militärverwaltung die Reparaturen selbst nicht vornehme. Was die von der Militärverwaltung gemachten Schwierigkeiten anbetreffe, so suche der Magistrat die Rechte der Stadt gegenüber der Militärverwaltung hinreichend zu vertreten. — 17) Zustimmung zum Beitritt der Stadt Thorn zum Ausschuß für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen in Berlin unter Bewilligung eines Jahresbeitrages von 20 Mark. Der Berichterstatter führt erläuternd aus, daß sich mit dem Sitze in Berlin ein Ausschuß für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen gebildet habe mit dem ausgesprochenen Zweck, Hand in Hand mit allen infrage kommenden Faktoren an der Lösung des Jugendgerichts-Problems zu arbeiten, und der Ausschuß empfehle die Zustimmung. Die Versammlung beschließt die Bewilligung des Jahresbeitrages und den Beitritt der Stadt. — 18) Ferner erteilt sie ihre Zustimmung zum Beitritt der Stadt Thorn zum Weichselschiffahrtsverein unter Bewilligung eines Jahresbeitrages von 100 Mark. — 19) Die Wahl eines Schiedsmannes für den 2. und Schiedsmanns-Stellvertreters für den 1. Schiedsmannsbezirk fällt auf den Rentner Karl Born. — 20) Annahme der **Stiftung des Baugewerksmeisters Julius Grosser** im Betrage von 3000 Mark. Stv. Krause als Berichterstatter des Verwaltungsausschusses teilt mit, daß der Baugewerksmeister Julius Grosser die Busse-Stiftung aus Anlaß der Vermählung seiner Tochter auf 3000 Mark erhöht hat. Die Versammlung nimmt die Spende an und ermächtigt den Magistrat, dem Spender ihren Dank auszusprechen. — 21) Von dem Ergebnis der Kassenprüfungen im Monat Juli 1917 nimmt die Versammlung Kenntnis und erklärt sich — 22) mit der Nachbewilligung von 1500 Mark zu Titel 2, Ans. 4 der Krankenhauskasse für Verbandstoffe einverstanden. — 23) Bewilligung von 900 Mark aus Mitteln der Restverwaltung zur Anschaffung von Luther-Gedenkbüchern als Prämie für evangelische Schulkinder zum 400. Jahrestage der Reformation. Der Berichterstatter Stv. Scheidling führt aus, daß aus Anlaß des bevorstehenden Reformationsfestes an evangelische Kinder für besonders gute Leistungen im Religionsunterricht als Erinnerungsgabe 600 bis 700 Bücher verteilt werden sollen, die zumteil von Pfarrer Heuer-Thorn und Professor Dr. Johannes Luther-Berlin herausgegeben sind. Auf den Einwand des Stv. Paul, daß es sich hier um ein Massengeschenk, das keinen bleibenden Wert hat, handele und deshalb eine geringere Anzahl von Büchern empfehlenswert sei, erwidert Stadtrat Dr. Goerlitz, der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten habe in einem Erlaß angeregt, möglichst jedem evangelischen Kinde eine bleibende Erinnerung an diesen Tag zu geben. Redner macht dann längere Ausführungen über die Qualität der Bücher, von denen besonders das von Pfarrer Heuer-Thorn herausgegebene Werk, das in sachlicher Weise den Einzug der Reformation in Thorn schildere und deshalb auch für Erwachsene und Andersgläubige eine empfehlenswerte Lektüre sei, Berücksichtigung finden werde, und bittet zum Schluß um Annahme der Vorlage, wozu die Versammlung daraufhin ihre Zustimmung gibt. — 24) Nachbewilligung von 1000 Mark zu Titel 4, Ans. 7 der Schulverwaltung für Einrichtung von Schulgärten. Nach kurzen Ausführungen des Berichterstatters über die Schulgärten, die wir vor einiger Zeit bereits an anderer Stelle gewürdigt, erteilt die Versammlung ihre Zustimmung. — 25) Rechnungslegung der Kasse der evangelischen Präparandenanstalt für 1915, — 26) der Kasse der katholischen Präparandenanstalt für 1915 und — 27) der Gewerbeschul- und gewerblichen Fortbildungsschulkasse für 1915. Nach Mitteilung des Berichterstatters weist die Kasse der ev. Präparandenanstalt eine Ersparnis von 230,31 Mark auf, während der Haushaltsvoranschlag der Gewerbeschul- und gewerblichen Fortbildungsschulkasse um 2038,50 Mark überschritten wurde. Es erfolgt Entlastungserteilung, desgleichen — 28) nach der Rechnungslegung der Wasserleitungs- und Kanalisationskasse und — 29) der Wasserwerkskasse für 1915. — 30) über die Nachbewilligung von 300 Mark zu Titel 2, Ans. 3 des Haushaltsplans der Uferverwaltung berichtet Stv. Raapke als Berichterstatter des Finanzausschusses. Die Versammlung beschließt die durch Reparaturen erforderlich gewordene Nachbewilligung. — 31) Bewilligung von 2000 Mark aus Mitteln der Restverwaltung für die Instandsetzung des Kriegerdenkmals. Nach den Erläuterungen des Berichterstatters hat sich eine Berliner Gesellschaft nach Einreichung eines Kostenvoranschlages, der von Sachverständigen geprüft, zur Instandsetzung des reparaturbedürftigen Kriegerdenkmals bereit erklärt. Außer der Anbringung von drei Bildern zu je 400 Mark erfordert die gesamte Instandsetzung die Summe von 2000 Mark. Der Finanzausschuß empfiehlt die Annahme der Vorlage. Die Versammlung beschließt die Bewilligung. — 32) Die Rechnungslegung der Stadtsparkasse für 1915 wird genehmigt. — Der Stv.-Vorsteher bringt nunmehr die von den Stvv. Justizrat Aronsohn, Professor Dr. Grollmus und Wartmann entworfene

Entschließung

zur Frage der **Kohlen- und Gasversorgung** zur Verlesung, die folgenden Wortlaut hat:

Die Stadtverordnetenversammlung ist sich bewußt, daß Entbehrungen, welche sich als Kriegsnotwendigkeiten ergeben, von der Bevölkerung standhaft ertragen werden müssen. Sie betont aber auch die Pflicht der zuständigen Behörden und Beamten, alle im Bereiche der Möglichkeit liegenden Vorkehrungen zur Abwendung von Notständen rechtzeitig zu treffen. Die wegen der Kohlenbelieferung und der Einschränkung des Gasverbrauchs von den zuständigen Staatsbehörden bisher getroffenen Maßnahmen und Anordnungen entsprechen nicht den berechtigten Erwartungen und den notwendigen Bedürfnissen der Bevölkerung. Die Stadtverordnetenversammlung nimmt mit Befriedigung Kenntnis von den Darlegungen des Magistrats in seiner Eingabe an den Herrn Reichskommissar für Gas und Elektrizität, schließt sich ihnen an und ersucht den Magistrat um Fortsetzung der Versuche, eine entsprechende Änderung der unzweckmäßigen Anordnungen über die Einschränkung des Gasverbrauchs zu ergreifen und insbesondere die Übertragung der Aufgaben und Befugnisse des Vertrauensmannes an die städtische Verwaltung herbeizuführen.

Die Versammlung stimmt dieser Entschließung zu. — Schluß der öffentlichen Sitzung 7 Uhr.

In **geheimer Sitzung** stimmt die Versammlung der Annahme der Kündigung der Geheimen Sanitätsräte Dr. Meyer und Dr. Winselmann als Gemeinde-, Armen- und Polizeiarzt und der Gewährung einer Jahrenspension von 699 bezw. 276 Mark unter ausdrücklicher Ablehnung einer Rechtspflicht zu. Ferner wird die Versetzung des Arbeiters Gustav Tews in den Ruhestand unter Gewährung einer Jahresrente von 221,80 Mark genehmigt. Das Besoldungs- und Ruhegehaltsdienstalter der Lehrerin Angelika Schiemann wird nach dem Magistratsantrage festgesetzt und der Anrechnung von 1½ Jahren öffentlichen Schuldienstes auf das Besoldungsdienstalter der Lyzeallehrerin Käthe Liedtke zugestimmt. Kenntnis genommen wird von der Besetzung der neueingerichteten ev. Lehrerinnenstelle an der 1. Gemeindeschule mit der Lehrerin Gertrud Pansegrau, von der Besetzung der neueingerichteten Lehrerinnenstelle an der 2. Gemeindeschule mit der Lehrerin Martha Spohn aus Deutsch Wilke, von der Besetzung der neueingerichteten kath. Lehrerinnenstelle an der 4. Gemeindeschule mit der Lehrerin Martha Schulz aus Derz und von der Besetzung der neueingerichteten Lehrerinnenstelle an der kath. Knabenschule mit der Lehrerin Hedwig Stelter aus Neumark, sowie von der Besetzung der Stelle des verstorbenen Lehrers Wagner an der kath. Knabenschule mit dem Lehrer Johannes Wachholz aus Marienau und von der Umwandlung der Stelle des verstorbenen Lehrers Brauer an der 3. Gemeindeschule in eine katholische Lehrerinnnestelle und von der Besetzung mit der Lehrerin Maria Glowczinski aus Gieschewald. Zugestimmt wird der kommissarischen Verwaltung der Stelle des in den Ruhestand tretenden Oberlehrers Professors Marx am Oberlyzeum durch den wissenschaftlichen Hilfslehrer Paul Brin aus Löbau (Westpr.). Weiter erteilt die Versammlung ihre Zustimmung zur lebenslänglichen Anstellung des Magistratsassistenten Heise und zur Gewährung einer monatlichen Zulage von 100 Mark an ihn für die Dauer seiner Tätigkeit als Leiter des Verteilungsamtes und bewilligt eine persönliche Zulage von jährlich 2000 Mark für den Schlachthofdirektor Kolbe, sowie eine Amtszulage von jährlich 300 Mk. an den Magistratsassistenten Klokow in seiner Eigenschaft als Berufsvormund und eine einmalige Zuwendung von 250 Mark an eine Lehrerwitwe. Endlich wird von der endgiltigen Anstellung des kommissarischen Oberlehrers Walter Beckherrn am Lyzeum und Oberlyzeum Kenntnis genommen.

Schluß 8 Uhr.

Kriegswirtschaftliches.

Ueber die Wiesbadener Tagung der Heizungsfachmänner mit den Vertretern der Kommunen sind zahlreiche fast durchweg unzutreffende Nachrichten und Betrachtungen veröffentlicht worden. Insbesondere sind dem Reichskommissar für Elektrizität und Gas Äußerungen unterstellt worden, die er niemals gemacht hat. Die Verhandlungen sind stenographisch aufgenommen worden und werden zurzeit gedruckt.

Die Gerstenverteilung an die Brauereien im neuen Erntejahr wird wegen des nicht günstigen Ausfalls der Gerstenernte nur sehr mäßig sein. Es ist in Aussicht genommen, monatlich 20 000 bis 30 000 Tonnen Gerste den Brauereien zu überweisen. Die Zuteilung im neuen Erntejahr beläuft sich infolgedessen auf höchstens 2½ v. H. des Friedensverbrauchs.

Handel und Banken.

Die deutsche Bank in Sofia. Anläßlich der Eröffnung der Sofiaer Zweigstelle der deutschen Bank gab ihr Direktor Günther am Sonnabend ein Festmahl, dem die Minister, Leiter der verschiedenen Banken in Sofia und andere hervorragende Persönlichkeiten beiwohnten.

Bekanntmachung,

betr. Verkehr mit Heu.

E Nr. 4093.

Nachdem durch Bundesratsverordnung vom 12. 7. 17 (R.-G.-Bl. S. 599) der Verkehr mit Heu aus der Ernte 1917 geregelt ist, wird auf Ersuchen des Kriegsministeriums vom 7. 8. 17, Nr. 2304/7. 17. B 6 Ref. v. L. die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 22. 6. 17 — E Nr. 2927 — betr. das Verbot der Verladung von Heu aufgehoben.

Diese Verordnung tritt mit der Bekanntmachung inkraft.

Weitere Beschränkungen betr. den Verkehr mit Heu können von den Zivilbehörden angeordnet werden.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm,
Marienburg den 3. September 1917.

Stellvertretendes Generalkommando 17. Armeekorps.
Der kommandierende General.
Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.
Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm, Marienburg, Westpr.

Bekanntmachung.

Aufgrund der Bekanntmachung des Herrn Reichskommissars für die Kohlenverteilung, vom 19. und 20. Juli, 3. und 16. August 1917, wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Für die Heizungsperiode bis zum 30. April 1918, werden den Haushaltungen folgende Höchstmengen an Steinkohlen (Spalte I) zuerkannt, auf die aber bis auf weiteres nur die in Spalte II genannten Mengen geliefert werden dürfen. Soweit die letztbezeichneten Mengen in den Haushaltungen vorrätig sind, darf vorläufig keine weitere Belieferung erfolgen.

1. Höchstmenge.	2. Zulässige Belieferung:	
Ztr. 20	Ztr. 10	Einzelzimmer bei eigenem Haushalt,
„ 25	„ 10	Küche, gleichzeitig Wohnküche,
„ 35	„ 12	Küche und 1 Zimmer,
„ 45	„ 15	„ „ 2 „
„ 55	„ 18	„ „ 3 „
„ 65	„ 22	„ „ 4 „
„ 75	„ 25	„ „ 5 „
„ 85	„ 28	„ „ 6 „
„ 95	„ 32	„ „ 7 „
„ 100	„ 35	„ „ mehr als 7 Zimmer.

Hierbei werden Briketts und Koks den Steinkohlen gleich und 3 Ztr. Braunkohle für 1 Ztr. Steinkohle gerechnet.

Untermieter werden nur in besonderen Fällen beliefert und haben einen ausführlich begründeten Antrag zu stellen, der von einer Kommission geprüft wird.

Lieferer von Heiz- und Brennstoffen haben **vor** Ausführung der Lieferungen bei der Ortskohlenstelle nach dem in der Haushaltung vorhandenen Vorrat, anzufragen und dürfen die Lieferung **nur** mit Erlaubnis der Ortskohlenstelle ausführen.

Eine Gewähr dafür, daß die oben bezeichneten Mengen oder bestimmte Brennstoffe geliefert werden, wird nicht übernommen.

Die Ausgabe von Bezugscheinen (Stammscheinen) wird in der nächsten Zeit bekannt gegeben werden. Verbraucher, die in Höhe der nach obiger Aufstellung zulässigen Belieferung (Spalte II) Vorräte haben, **bekommen vorerst keinen Bezugschein.**

§ 2.

Zur Ersparnis an Brennstoffen sind in den einzelnen Stockwerken der Wohnhäuser die gleichen, d. h. übereinander liegenden Zimmer zu heizen. Der Hauseigentümer oder sein Vertreter hat Sorge zu tragen, daß alle Wohnungsinhaber sich über die zu heizenden Zimmer einigen. Wo vom Hauseigentümer keine Einigung bei den Wohnungsinhabern erzielt wird, hat er der Ortskohlenstelle unverzüglich Mitteilung zu machen. In diesem Falle bestimmt eine Kommission, die auch die Innehaltung der Einigungen nachprüft und erforderlichenfalls Aenderungen anordnet, die zu treffenden Maßnahmen, die unbedingt befolgt werden müssen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Thorn den 5. September 1917.

Der Magistrat. Die Ortskohlenstelle.

Die Goldankaufsstelle Thorn,

am Seglertor,

ist künftig nur noch Freitag von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Auch außerhalb dieser Zeit wird Gold und Platin in den Geschäftsstunden der Handelskammer gegen Quittung angenommen.

Förderung der Schafzucht.

Die Landwirtschaftskammer vermittelt den Ankauf von **zur Zucht geeigneten Mutterschafen und Böcken** unter Gewährung eines Barzuschusses zum Ankaufspreise an Gemeinden und bäuerliche Besitzer, sofern sie sich verpflichten, die Tiere zu Zuchtzwecken zu benutzen.

Die näheren Bedingungen werden mitgeteilt durch **die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen, Danzig.**

Deutsches Musikhaus
Aktiengesellschaft
Königsberg i. Pr., Steindamm 128|129
gegenüber Berliner Hof. — Fernsprecher 3016.
Elektrische Klaviere
mit und ohne
Mandoline-, Xylophon-, Geigen- Effekte
Kunstspielpianos.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
Auf Wunsch Abzahl. zu günst. Bedingungen.

Da ich den Einkauf in schwer. u. leicht.
Back-Torf
für Behörden zu besorgen habe, bitte um billigst bemusterte Angebote per Zentner in Waggonladungen gegen Kasse, gegebenenfalls im voraus.
B. Kohlhaus, Harburg|Elbe,
Marienstrasse 52.

Helft unseren Verwundeten!

Geld- ✚ Lotterie

des Zentral-Komitees des Preußischen Landes-Vereins vom Roten Kreuz.
Genehmigt für ganz Preußen.
Ziehung vom 26. bis 29. September 1917
im Ziehungs-Saale der königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin.
15 997 Geldgewinne im Gesamtbetrage von
560 000 Mark
bar ohne Abzug zahlbar!
Gewinn-Plan:

1 Gewinn von	. . . .	100 000 Mk.
1 Gewinn von	. . . .	50 000 Mk.
1 Gewinn von	. . . .	25 000 Mk.
2 Gewinne v.	15 000 Mk. = . . .	30 000 Mk.
2 Gewinne v.	10 000 Mk. = . . .	20 000 Mk.
5 Gewinne v.	5 000 Mk. = . . .	25 000 Mk.
10 Gewinne v.	1 000 Mk. = . . .	10 000 Mk.
70 Gewinne v.	500 Mk. = . . .	35 500 Mk.
140 Gewinne v.	100 Mk. = . . .	14 000 Mk.
415 Gewinne v.	50 Mk. = . . .	20 750 Mk.
15390 Gewinne v.	15 Mk. = . . .	230 250 Mk.

Originalpreis des Loses 3,30 Mk. einschließlich Reichsstempel.
Postgebühr und Liste 40 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. teurer.
Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pf. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn,
Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Badenia
Dampfdreschsätze
Maschinenfabrik
E. Drewitz, G. m. b. H.,
Thorn. P.

Wegen Aufgabe meines Putzgeschäfts verkaufe sämtliche
Winter- und Sommerhüte
zu den allerbilligsten Preisen.
Minna Janke, Mellienstr. 86.

Stellenangebote

Sargtischler
stellt ein für dauernde Arbeit
Slowinski, Thorn, Heiligegeiststr. 6.

Suchen für unser Kontor einen
Lehrling
mit guter Schulbildung aus achtbarer Familie.
Max Hirsch & Krause,
G. m. b. H.,
Maschinenfabrik, Thorn-Mocker.

Lehrling,
der polnischen Sprache mächtig, sucht von sogleich oder später
Alexander Mroczkowski,
Eisenwarenhandlung Culmerstr.

Lehrling
sofort gesucht. **Georg Michel,**
Baugeschäft, Graudenzerstr. 69.

Lehrlinge,
auch mit Pension, stellt sofort ein
Optiker Seidler, neben Hauptpost.

Portierstelle
zum 1. 10. 17 zu besetzen.
Pünchera, Brückenstr. 11, pt.

Suche von sofort einen
Nachtwächter
(kriegsbeschädigter bevorzugt).
Georg Michel, Baugeschäft und Dampfsägewerk, Thorn-Mocker.

Mann,
auch Kriegsbeschädigter, zur Besorgung einer Zentralheizung für einige Morgenstunden gesucht. Meldungen
Elisabethstr. 20, 1, im Kontor.

Ordentl., zuverlässiger
Arbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H., Breitestraße 35.

Kräftigen Arbeiter oder Arbeitsburschen
stellt von sofort ein
Max Cron, Eisengroßhandlung,
Kloßmannstraße.

Kontoristin,
evtl. auch Anfängerin, mit Stenographie vertraut, sucht Bruno Franke,
Buchdruckerei, Brombergerstr. 26.

Tüchtige, flotte
Verkäuferin
sofort gesucht.
95 Pfg.-Bazar, Elisabethstr. 6.

Hausschneiderin
für Knabenanzüge sofort gesucht.
Zu erfr. in der Gesch. der „Presse“.

Lehrmädchen,
der polnischen Sprache mächtig, sucht von sofort **Kaufhaus Jacob Hirsch.**

Geübte Nähhilfe
für die Damenschneiderei verlangt.
Strobandstraße 11, 3.

Lehrmädchen
fürs Geschäft gesucht.
Daselbst wird auch ein
Laufmädchen
verlangt. **D. Henoch.**

Ordentl. Lehrmädchen
können sich sofort melden.
95 Pfg.-Bazar, Elisabethstr. 6.

Kräft. Arbeitsmädchen
für dauernd sofort gesucht.
„Edelweiss“,
Dampffärberei u. chem. Reinigungsanstalt, Weißwäscherei.

Gesucht ein einfaches, bescheidenes
Mädchen für alles
bei einer Dame von gleich oder später, auch durch Vermittelung. Angeb. u. **D. 1926** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Saub. Aufwartefrau
für einige Morgenstunden sofort gesucht.
Joh. Mich. Schwartz jun.,
Weingroßhandlung.

Frau oder Mädchen
zur Aufwartung von sofort gesucht.
Schulstraße 13, 2.

Aufwartemädchen
vom 1. September für den Vormittag gesucht. Brombergerstraße 102.

Mädchen
für Kinder u. leichte Hausarbeit gesucht.
Lesser, Katharinenstraße 12.

Aufwartemädchen von sofort od. spät. gesucht.
Coppernikusstraße 3, ptr.

Schulfr. Mädchen
für den ganzen Tag gesucht.
Wiesenstraße 3 a, 2, l.

Empfehle aufs Land Stubenmädchen u. Köchin. **Suche** Köchin, Mädchen für alles und Kindermädchen.
Frau **Wanda Kremin,**
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäckerstr. 11.

1 schulfr. Mädchen
für den Nachmittag oder ganzen Tag sofort gesucht. Amtsstraße 4, 1, l.

Junges Mädchen
zu einem einjährigen Kinde von sofort gesucht. Zu erfragen bei
Richter & Franke, Elisabethstr. 5.

Laufmädchen
sucht von sofort
Blumengeschäft Engelhardt.

Suche:
Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für alles.
Katharina Szepanski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Katharinenstr. 12.

Tägl. bis **10 Mk.** zu verdienen. Näh. im Prosp. **Joh. H. Schultz,** Adressenverlag, Cöln 373.

Zu verkaufen

Mein Grundstück,
53 Morgen, günstig an der Grenzbahn Thorn—Leibitsch und der Insterburger Hauptstrecke gelegen, gute Gebäude, reichliches totes und lebendes Inventar, durchweg Weizenboden, mit voller Ernte besonderer Verhältnisse wegen sofort zu verkaufen. **G. Mielke,**
Gramtschen, Kreis Thorn Westpr.

Ein seidener, grüner Mantel,
wie neu, zu verkaufen.
Amtsstraße 4, 1, l.

Guter Kinderwagen, Tisch
zu verkaufen. Coppernikusstr. 18, Hof.

Ein Pferd,
braune Stute, 8jährig, ist abzugeben bei
Riedel, Gramtschen.

Ein Ablatz-Hengstfohlen
verk. A. Jahnke, Schmolln b. Bensau, Kreis Thorn.

Ein guterhalt. Fahrrad
steht zum Verkauf. Mellienstraße 116.

Zuchthühner und Meerschweinchen
verkauft Fischerstraße 15, part., rechts

Damenrad
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Mehr. Schwungräder, Pflüge und einen Dreschkasten
hat zu verkaufen
Adamczyk, Deutsch Rogau.

Zu kaufen gesucht

Suche von sofort oder später
gute Schlafzimmereinrichtung, modernes, dunkles Büfett, ebenso Schreibtisch.
Angebote unter **Y. 1949** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eiserne Bettgestelle, Plüschgarnitur (Sopha u. Sessel), **Vertikow, Kleiderschrank, Ruhebett nebst Decke, Stühle, Büfett,** gebraucht, doch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter **W. 1947** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Guterh., kl. Kinderbettgestell
in hell Eisen für alt zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis unter **X. 1972** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbel, Betten und auch ganze Nachlässe
werden gekauft. **Frau M. Zurawski,**
Marienstr. 7, part.

Möbel, Betten und auch ganze Nachlässe
werden preiswert gekauft.
Frau Sumowski, Strobandstr. 20

Kaufe guten
Brenntorf
ab jeder Bahnstation.
Angebote mit Preis erbittet
Pachulski, Argenau (Posen).

Ein Jagdgewehr,
Kaliber 16, zu kaufen gesucht.
Angebote unter **O. 1964** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein guterhaltenes, gebrauchtes
Klavier zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten unter **U. 1969** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Klappkamera
mit doppelter Linse, 9×12, auch für Filmaufnahme u. Momentb. bis 1/1000 Sek. zu kaufen gesucht.
Gefr. Lersch, Hauptfeuerwache.

Alte Schmucksachen, Brillanten, Uhren, künstliche Gebisse
kauft **Juwelier Feibusch,** Brückenstr. 14, 2.

Gebr., guterhalt. Schaukelpferd
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **W. 1971** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Einen Holzkohlendämpfer
sucht zu kaufen **Huse,**
Bäckermeister, Gramtschen.

Hund (Terrier)
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **V. 1970** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche ca. 50 Zentner gutes
Pferdeheu
preiswert zu kaufen.
Gustav Heyer,
Breitestr. 6, Fernruf 517.

Gebrauchte lange
Weinkorke
7 Pfennige per Stück,
auch neue Korke kaufen
Schipper & Schweizer,
Gera-Reuß.